

**Ameer Jaje**

**Die Schia**

Ein historischer und theologischer Schlüssel zum Verständnis  
der Sühne im schiitischen Islam

Deutsche Übersetzung von Hans Vöcking

## **Inhalt**

Der Autor	2
Vorbemerkungen	3
Anmerkungen zu Übersetzung	5
1. Der Beitrag der tawwâbûn bei der Entwicklung des Verständnisses von Sühne	6
2. Von der historischen zur mythischen Person	8
2.1. Geschichten über die Geburt Husayns in der arabischen populären Literatur	9
2.2. Die Wunder Husayns in der Volksliteratur	11
2.3. Das Martyrium Husayns in der Volksliteratur	12
3. Die verschiedenen Aktivitäten der Aschura-Feierlichkeiten	15
3.1. Al-majâlîs al-husayniyya – Die Trauerversammlungen	18
3.2. latmiyyât	19
3.3. Die verschiedenen Prozessionen	21
Flagellanten	21
Tatbîr	21
3.4. tashâhîh oder die Schlacht von Kerbala	22
4. Die Bedeutung der Aschura-Feierlichkeiten	24
4.1. Das kollektive Klagen	24
4.2. Das kollektive Klagen	27
4.3. Das erlösende Leid	30
Bibliographie	36

## Der Autor

Ameer JAJE veröffentlichte 2019 die Studie „Le Chiisme. Clés Historiques et Théologiques“, Domuni-Press 2019, 131 S., ISBN 978-2-36648-047-4.

Fr. Jaje wurde 1969 in Mosul im Irak geboren und 1995 zum Priester geweiht. Im Jahre 1998 trat er in den Predigerorden der Dominikaner ein. 2010 promovierte Jaje an der Katholischen Fakultät der Universität in Strasbourg über *La célébration d'Aschura chez les musulmans chiites irakiens*. Er war unter anderem Professor am Babel College in Bagdad, am *Institut catholique de Théologie* in Bagdad, an der theologischen Fakultät in Kairo sowie *Chargé d'enseignements* am Katholischen Institut (Catho) in Paris. Er gehört zu den Mitarbeitern am *Institut dominicain d'études orientales* in Kairo. Seit 2012 ist er Berater im Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog.

Die Dominikaner leben seit Jahrhunderten mit Muslimen zusammen und ebenso lange gibt es arabische Dominikaner. Sie waren und sind Vermittler zwischen Arabern und Europäern sowie zwischen Christen und Muslimen. So schöpfte der Dominikaner Pierre Claverie, der bis zu seinem Tod 1996 Bischof von Oran war, aus diesem Wissen in der islamisch geprägten Kultur in Algerien. Wenn er auf den christlich-islamischen Dialog angesprochen wurde, erinnerte er immer daran, dass die interreligiöse Begegnung eine Bereicherung für Christen und für Muslime sei. Zugleich wies er auf die Schwierigkeit des christlich-islamischen Dialogs hin: Beide verwenden gleiche religiöse Begriffe, die sie dann allerdings sehr unterschiedlich verstehen. Die Ausführungen von P. Jaje über die „Ereignisse von Kerbala“ sind ein gutes Beispiel für das Erfahrungswissen von Bischof Claverie. Er kam am 1. August 1996 während des Bürgerkrieges in Algerien ums Leben, wobei nicht eindeutig geklärt werden konnte, ob er von Islamisten oder von der algerischen Armee getötet wurde. Am 8. Dezember 2018 wurde er gemeinsam mit 18 weiteren zwischen 1994 und 1996 in Algerien ermordeten Ordensleuten selig gesprochen.

## Vorbemerkungen

Der Islam ist polymorph<sup>1</sup>. Jeder Nichtmuslim, der nicht in einem islamisch geprägten Umfeld lebt, ist erstaunt über die zahlreichen theologischen und rechtlichen Schulen und Bewegungen, die in den islamischen Gesellschaften nebeneinander koexistieren. Toleriert wird auch, dass die unterschiedlichen Interpretationen des Islam über eigene universitäre Institute oder Universitäten verfügen, wo die jeweilige Auslegung tradiert wird. Auch haben Nichtmuslime oft Schwierigkeiten, die Politik der Staaten zu verfolgen, die in ihren Verfassungen den Islam als die Religion des Staates festgeschrieben haben. Andererseits hören sie z.B. die Muslimbrüder, deren Leitmotiv lautet: Weil es nur einen Gott gibt, gibt es nur einen Koran (Offenbarung) und nur eine islamische Gemeinschaft (*umma*) d.h. einen Islam in der Interpretation der Muslimbrüder.

Schiiten (arab. *schia Ali*, d.h. die Partei Alis) ist die übergreifende Bezeichnung für die Gruppen, die die These vertreten, dass allein Ali (gest. 661 in der Schlacht bei Siffin), Cousin und Schwiegersohn Muhammads, sowie seinen beiden Söhnen Hassan (gest. 699) und Husayn (gest. 680) die Nachfolge zustehe. Demzufolge hätten die direkten Nachfolger Muhammads im Kalifenamt Abu Bakr (gest. 634), Umar (gest. 644) und Uthman (gest. 656) widerrechtlich das Amt usurpiert.

Eine Besonderheit der schiitischen Tradition ist die Lehre der Imame, wobei es de facto um die Frage geht, wer die politische und religiöse Verantwortung und Leitung der Muslime übernimmt. Der gerechte Gott lässt die Menschen in dieser Welt nicht alleine und schickt einen von Ali abstammenden Imam als Führer oder Imam. Dies sei auch von Gott im Koran und in den Hadithen festgelegt.

Der Gründungsmythos der schiitischen Bewegung beginnt mit der Ermordung Husayns, Enkel des Propheten Muhammads in Kerbala 680. Zum Mythos gehört, dass die Partei Ali Husain im Kampf in Kerbala nicht wirklich beigestanden hat und sie fühlten sich mitschuldig an seinem Tod. Dieses Schuldgefühl ist der Anlass, jedes Jahr am 10. *muharram*, dem ersten Monat im Mondjahr<sup>2</sup> den Verrat an Husayn liturgisch zu memorieren. P. Jaje beschreibt die unterschiedlichen Bestandteile dieses Kultes. Er zitiert dabei ausgiebig schiitische Gelehrte aus verschiedenen Zeitepochen. Die Ereignisse von Kerbala spalten bis heute die schiitischen und sunnitischen Gemeinschaften.

Zur besseren Einordnung der Rituale, die am 10. *muharram* kultisch nachvollzogen werden, muss angefügt werden, dass viele schiitische und sunnitische Gelehrte (*faquih*) sowie Ayatollahs sie als *haram* (verboten) deklariert haben. So erklärte beispielsweise Ayatollah Muhammad Baqîr al-Sadr (1935–1980), irakischer Großajatollah, der sich für die Etablierung eines islamischen Staates konform der Scharia stark gemacht hatte, mit Blick auf die Feierlichkeiten am 10. *muharram*: *Das, was du von den Menschen siehst, wie sie mit Ketten*

---

<sup>1</sup> Die Muslime aller Schulen, Interpretationen, Bewegungen sind sich in vier Dogmen einig: Muhammad ist der Gesandte Gottes: Koran 33,21. Er ist das schöne Modell; der Koran ist das Wort Gottes, das Muhammad diktiert wurde, er verdient deshalb besonderen Respekt; das Gebet wird in Richtung Mekka verrichtet. Muslime gehören zur *ahl-qibla*, Mekka ist das Ziel der jährlich stattfindenden Pilgerfahrt (*hadjdj*).

<sup>2</sup> Der islamische Kalender richtet sich nach dem Mondjahr. Demnach ist der Monat *muharram* der erste Monat im islamischen Kalender.

*ihre Körper schlagen, sind Taten der Unwissenden. [...] Dies macht kein Gelehrter, sie beharren darauf, es abzulehnen und zu verbieten.*

Die Gesellschaft in Europa ist durch Migration interkulturell und multireligiös geworden. Um das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und kultureller Bildung fruchtbar zu gestalten, ist es notwendig, sich ein Grundwissen über das anzueignen, was meinen neuen „Nachbarn“ prägt.

Die Familie von Fürstenberg hat die Georges-Anawati-Stiftung gegründet, um den interkulturellen und den christlich-islamischen Dialog zu fördern.<sup>3</sup> Georges Anawati war auch Dominikaner und zugleich Gründer *des Instituts Dominicain d'Études orientales* in Kairo. Die Übersetzung der Seiten 45–118 der oben genannten Studie eröffnet ein Fenster, das dem deutschen Leser erlaubt, einen Blick in das Zentrum schiitischer Spiritualität zu werfen. Der Blick in eine andere religiöse Kultur führt dann auch zur Erkenntnis, dass die Interkulturalität und der interreligiöse Dialog eine Herausforderung für alle Beteiligten ist.

---

<sup>3</sup> Vgl. KNEER, Markus: 150 Jahre Weiße Väter und 20 Jahre Georges-Anawati-Stiftung. Zwei Jubiläen im Zeichen des christlich-islamischen Dialogs. Pastoralblatt 7/2020, S. 2–7.

### **Anmerkungen zu Übersetzung**

- Die Transkription der arabischen Begriffe, Eigennamen und Buchtitel wurde in der deutschen Übersetzung übernommen. Mit dem Einverständnis des Autors wurden allerdings die diakritischen Punkte bei manchen Buchstaben weggelassen. Dagegen wurden für Begriffe wie Schia, Personennamen wie Ali sowie geographische Begriffe wie Irak oder Kerbala die „eingedeutschte“ Variante verwendet.
- Der Autor verwendete sowohl das arabische Wort *Allah* als auch das französische Wort *Dieu*. In der Übersetzung wird generell das Wort Gott verwendet.
- Zitate sind kursiv geschrieben.
- An manchen Stellen fügt der Autor Jahreszahlen ein. Die erstgenannte, die niedrige ist das Jahr nach dem islamischen Kalender, die zweite, ist das Jahr nach dem Gregorianischen Kalender.
- Die vom Autor oder vom Übersetzer stammenden Zusätze im Text sind in runden Klammern (...) gesetzt. Die eckigen Klammern [...] zeigen an, dass ein Teil im Text weggelassen wurde.
- Der Autor weist in vielen Fußnoten auf die verwendeten Quellen hin. Mit ganz wenigen Ausnahmen zitiert er ausschließlich arabisch schreibende Autoren. Mit seinem Einverständnis haben wir darauf verzichtet, auf sie in den Fußnoten hinzuweisen. Im Anhang findet man eine Literaturliste, die die Werke aufführt, aus denen der Autor zitiert hat. Die Fußnoten, die beibehalten wurden, verweisen entweder auf Verse aus dem Koran oder der Bibel oder sie dienen dem besseren Verständnis des Textes.
- Bei den Eigennamen erscheint öfters der Buchstabe „b“; es ist die übliche Abkürzung von ben = Sohn.

## 1. Der Beitrag der *tawwâbûn* bei der Entwicklung des Verständnisses von Sühne

Nach seiner Hidschra (Auswanderung) nach Medina befahl Muhammad seinen Anhängern, den jüdischen Brauch des Fastens am Aschura-Tag, der im siebten Monat des jüdischen Kalenders gefeiert wird, zu übernehmen. Dieses Fasten wurde auch von den Juden in Medina praktiziert. Nach dem Tod Husayns<sup>4</sup> am 10. des islamischen Monats *muharram* bekam der Tag für die Schiiten eine zusätzliche Bedeutung, sein Martyrium wurde Teil des Kultes.

Shelomoh Dov Goitein führt in seiner Studie über den Monat Ramadan aus, dass es eine thematische Beziehung zwischen dem muslimischen Fastenmonat und der jüdischen Sühnezeit gebe. Es scheint, dass die Juden von Medina das arabische Wort Aschura auch für Jom Kippur (Sühne) verwendeten. Im Folgenden wird allerdings auf das spezifisch schiitische Verständnis von Aschura zurückgegriffen, d.h. auf die Erinnerung an das Martyrium von Husayn in Kerbala sowie auf die Verbindung mit dem Versöhnungstag, wie er von der *tawwâbûn*-Bewegung gefeiert wurde.

Nach dem Tod des Kalifen Yazîd b. Mu'âwiya<sup>5</sup> rebellierte im Jahr 64–65/684–685 eine Gruppe der Anhänger von Ali und seiner Nachkommen (*at-tawwâbûn*) in Kufa. Sie wollten für ihre Schuldgefühle, wegen ihres Verrats an Husayn bei seiner Ankunft im Irak, Sühne leisten, weil sie es zugelassen haben, dass er 61/680 in Kerbala getötet wurde. Die *tawwâbûn*-Bewegung versteht sich als eine Art kollektive Selbstaufopferung zur Sühne für das, was sie als ihre größte Sünde betrachten.

Der Begriff *tawwâbûn* wird gewöhnlich mit Bußfähige oder Reumütige übersetzt. Das Verb *tâba* ist im Arabischen mit der Idee der „Rückkehr“ verwandt, speziell, durch Buße zu Gott zurückzukehren. Begriffe wie *tawba* (Buße) und *kaffara* (Sühne), die von der Wurzel *kafara* (sühnen, Sühne leisten) abgeleitet werden, wie zum Beispiel auch Yom Kippur, nehmen im Diskurs der *tawwâbûn* einen wichtigen Platz ein, auch wenn der Begriff Sühne nur selten in ihren Reden oder Briefen begegnen.

Ein Beweis für die traditionelle Verbindung zwischen den *tawwâbûn* und den Vorstellungen von Reue und Sühne für eine begangene Sünde findet sich im Koran, der davon spricht, dass Moses als er vom Sinai herabstieg, die Kinder Israels bei der Anbetung des goldenen Kalbs vorfand und er zu ihnen sagte:

*Leute! Ihr habt damit, dass ihr euch das Kalb (zum Gegenstand eurer Anbetung) genommen habt, gegen euch selbst gefrevelt. Wendet euch nun (reumütig) wieder eurem Schöpfer zu und schlagt eure eigenen Landsleute tot.<sup>6</sup> Darauf wandte Gott sich euch (gnädig) wieder zu. Er ist der gnädige und Barmherzige.<sup>7</sup>*

Diese Passage mit dem dreifachen Gebrauch des arabischen Verständnisses von *tawba* (*fa-tûbû, fa-tâba, tawwâb*) ist offensichtlich von großer Bedeutung für die *tawwâbûn*, denn sie interpretieren die Aussage dahingehend, dass die Kinder Israels sich selbst getötet haben, um

---

4 Husayn: Ali Ibn Husayn Zain al-‘Âbidîn (626–680), jüngerer Sohn von Ali und Fatima, Mitglied des „Haus des Propheten Muhammad“.

5 Yazid b. Mu'awiya ibn Mu'awiya (664–683), bekannt als Yazîd I., war von 680–683 der 2. Umayyaden-Kalif. Seine Ernennung war die erste Erbfolge und er war der erste Kalif, der Muhammad persönlich nicht gekannt hat.

6 Denise Masson übersetzt wörtlich „tötet euch selbst“ und verweist auf Ex. 32,27-28: Er sagte zu ihnen: „So spricht der Herr, der Gott Israels: Jeder legt sein Schwert an. Zieht durch das Lager von Tot zu Tot. Jeder erschlage seinen Bruder, seinen Freund, seinen Nachbar.“

7 Koran 2,54.

für ihre Sünde, die Anbetung des goldenen Kalbs, zu büßen. So wandte sich Sulayman b. Sard mit folgenden Worten an seine Anhänger:

*Erhebt euch, denn euer Herr ist voller Zorn, und kehrt nicht zu euren Frauen und Kindern zurück, bis Gott zufrieden ist. Wahrlich, ich glaube nicht, dass Er sich freuen wird, wenn Sie nicht gegen diejenigen kämpfen, die Ihn (Husayn) getötet haben oder wenn Sie nicht untergehen. Fürchtet den Tod nicht! Bei Gott, kein Mensch hat ihn je gefürchtet, ohne sich selbst zu erniedrigen. Seid wie jene Kinder Israels, als ihr Prophet zu ihnen sagte: Ihr habt euch selbst Schaden zugefügt, indem ihr das Kalb gewählt habt. Wendet euch in Reue zu eurem Schöpfer und tötet euch selbst. Es wird besser für euch mit Blick auf euren Schöpfer sein.*

Tut also das, was das Volk Israel tat: Sie fielen auf die Knie, streckten ihren Hals hin und akzeptierten das Urteil, weil sie erkannten, dass nichts sie von der Größe ihrer Sünde retten konnte, außer der geduldigen Akzeptanz dieses Massakers. Für Euch wird es dasselbe sein, wenn ihr bereit seid, das zu tun, was sie getan haben. Ein bedeutender Jünger Sulaymans, Khailid b. Nufayl, antwortete: *Bei Gott, wenn ich wüsste, dass, wenn ich mich töten würde, ich von meiner Sünde befreit würde, sodass mein Herr mit mir zufrieden sein würde, dann würde ich es tun. Aber dieses Gebot richtete sich an ein Volk, das vor uns war, während es uns verboten ist, es zu tun.*

Die Auslegung des Koranverses *Tötet einander: es wird euch bei eurem Schöpfer besser gehen*<sup>8</sup> ist ein Befehl an die Kinder Israels. Es ist ein globaler Akt der Sühne für die Sünde, das goldene Kalb angebetet zu haben und wird sowohl von den *tawwâbûn* als auch von der traditionellen schiitischen Exegese geteilt. Die *tawwâbûn* sahen diesen Vers, als einen, der besonders an sie gerichtet ist. Er ist von zentraler Bedeutung, um sie zu verstehen. Für die Sunniten ist dieser Vers allerdings keinesfalls eine Einladung, ihn als Einladung zur Sühne für ihre eigene Sünde zu nehmen.

Die islamische Exegese erklärt diesen Vers damit, dass die Israeliten bezüglich des Befehls „tötet einander“ sich in zwei Gruppen aufgespalten hatten und sich gegenseitig bekämpften, so dass der Vater den Sohn und der Sohn den Vater tötete. Gott erhörte aber die Gebete Moses und befahl, das Töten zu beenden. Diejenigen, die getötet wurden, galten daraufhin als *shuhadâ'* (Märtyrer), während diejenigen, die überlebten, *tâ'ibûn* oder *tawwâbûn* (Reumütige) genannt wurden.

Es lohnt sich, eine Reihe von Merkmalen mit Blick auf das Verhalten der *tawwâbûn* hervorzuheben. Erstens verzichteten ihre Vorsteher freiwillig auf all ihren Reichtum zugunsten dieser Bewegung. Zweitens verlassen sie ihr Land, um, wenn nötig, bis ans Ende der Welt zu ziehen, um nach ihren Feinden zu suchen. Zweifellos ließe sich die Entscheidung, nach Damaskus in Mesopotamien zu ziehen, aus rein militärischen Gründen rechtfertigen. Es ist aber verlockender, dem Marsch selbst einen rituellen oder symbolischen Wert zuzuschreiben, d.h. eine Reise durch die Wüste zu wagen, um Erlösung zu finden.

Dieses Verhalten würde sicherlich die zentrale Bedeutung des Sühnegedankens für die *tawwâbûn* widerspiegeln. Andere Aspekte weisen auf eine weitere, explizit religiöse Haltung hin und legen eine andere Interpretation nahe. Für die *tawwâbûn* ist der Besuch des Grabes

---

8 Koran 2,54.



Husayns in Kerbala, wo sie für ihre Sünde durch die Befolgung bestimmter Rituale einen Trauerdienst leisten können:

*Als Sulaymân b. Sard und seine Gefährten das Grab von Husayn erreichten, riefen sie: „Oh Herr, wir haben die Tochter unseres Propheten verraten. Vergib uns für das, was wir in der Vergangenheit getan haben, und vergib uns, denn Du bist der Vergebende und der Mitfühlende!“ Sie blieben Tag und Nacht betend am Grab von Husayn, weinten und erniedrigten sich selbst. [...] Niemand konnte seinen Weg fortsetzen, ohne an Husayns Grab anzuhalten, im Gebet zu verweilen und für sich selbst um Vergebung und Gnade zu bitten. [...] Bei Gott, ich sah sie in einer Menschenmenge um Husayns Grab versammelt, eine große Menschenmenge, die sich um den Schwarzen Stein versammelte.*

Diese letzte Passage zeigt deutlich, dass sich das Verständnis des Schuldgefühls in der schiitischen Mentalität weiter entwickelt hat sowie ihr Denken mit Blick auf das Drama von Kerbala geweitet hat. Abbas Makke stellt in seiner Studie über die Schiiten im Libanon fest, dass *die schiitische Mentalität von einem Gefühl der Bitterkeit und Enteignung beherrscht wird*. Ralph RizkGott geht noch einen Schritt weiter, indem er die Lehre des Vaters der Psychoanalyse, Sigmund Freud, auf das schiitische Schuldverhalten anwendet:

*Wir halten es für plausibel zu behaupten, dass der Aschura-Ritus offensichtlich und symbolisch nur darauf abzielt, für die Sünde, Husayn verlassen zu haben, zu büßen. Die wahre Quelle der Schuldgefühle, die durch das Tun der Flagellanten hervorgerufen werden, muss in dem unbewussten Wunsch, den Vater zu ermorden sowie in der patriarchalischen Familienstruktur gesucht werden. Wir erleben also während des schiitischen Rituals eine Verschiebung der Intensität, die mit der Darstellung des Todes des Vaters mit all den Schuldgefühlen und selbstbestrafenden Verhaltensweisen, die eine solche Darstellung mit sich bringt, einhergeht, hin zu der des Mordes an Husayn.*

Unsere Arbeit zielt nicht darauf ab, eine psychologische Analyse der Schuldgefühle unter den Schiiten zu entwickeln, dies liegt außerhalb unserer Kompetenz und ist nicht unser Objekt. Es muss immer mit bedacht werden, dass das Schreckensgespenst oder die *große Sünde* darin besteht, sich mit denen zu identifizieren, die den Enkel des Propheten nicht unterstützt haben. Diese Identifikation prägt das schiitische Bewusstsein. Es führt uns zu der Behauptung, dass dieses Bewusstsein die *tawwâbûn* unausweichlich in einen islamischen Kontext stellt. Würde man alle ihre Reden durchgehen und die spezifischen Hinweise auf Husayn und seine Familie ausradieren, gäbe es in der Tat nichts mehr, was vom traditionellen Islam unterscheiden würde.

Ist dieses Verständnis der *tawwâbûn* von Aschura heute noch das der Schiiten? Es scheint, dass das dominierende Merkmal der Riten in Kerbala nach wie vor die der Selbstbemitleidung ist. Nicht nur ihr Besuch in Kerbala, sondern auch ihr Beharren darauf, dass sie Husayn verraten haben und dass dieser Verrat gesühnt werden muss, könnte als Vorbild für das Trauerritual gedient haben, das heute im Monat *muharram* zum Gedenken an Husayns Martyrium durchgeführt wird.

## **2. Von der historischen zur mythischen Person**

Mircea Eliade erklärt im ersten Kapitel seiner Studie „Mythen, Träume und Mysterien“, wie sich ein historischer Mythos konstituiert, dass *die historische Figur seinem mythischen Vorbild (Held usw.) gleichgestellt wird, während das Ereignis in die Kategorie der mythischen Handlungen integriert wird*.

Das Märtyrertum von Husayn ist tatsächlich ein historisches Ereignis, aber nicht nur. Im Leben der Schiiten nimmt es einen beachtlichen Platz ein und spielt eine zentrale Rolle. Im Allgemeinen geben schiitische Autoren der Schlacht von Kerbala eine Bedeutung, die über die Zeit und den Ort, an dem sie stattfand, hinausgeht. Für sie ist es ein Ereignis, das auch heute noch absolut relevant ist. Eine Ideologie sowie eine Vorstellungskraft werden mächtig, die Husayn von einer historischen Figur in eine legendäre Figur verwandelt, die in der Erinnerung der Schiiten allgegenwärtig bleibt. Tatsächlich, so Eliade, sei die Volkserinnerung an Husayn eine Quelle der Inspiration für die Schiiten gewesen. Die Erinnerung an eine legendäre Dimension ist bedeutend sensibler gewesen als das historische Faktum. Der Kampf zwischen Husayn b. Alī und Yazīd b. Mu'āwiya fand nicht in Kerbala statt, sondern bleibt symbolisch offen als ein ewiger Kampf zwischen Gut und Böse.

Nachdem die Person Husayns eine legendäre Person wurde, ist sie Teil der Tragödie von Kerbala geworden, die in den Schriften der zwölf schiitischen Imame als Teil der göttlichen Ökonomie gesehen wird:<sup>9</sup> Das Ereignis war von Anfang an vorhergesehen.

Die Wunder, die dem mythischen Husayn zugeschrieben werden, verteilen sich auf drei Perioden: Die erste bezieht sich auf seine Präexistenz sowie seine Geburt, die zweite auf sein Erdenleben und die dritte auf sein Martyrium.

## **2.1. Geschichten über die Geburt Husayns in der arabischen populären Literatur**

Die Geschichte von Husayn in den populären Traditionen ist schwer zurückzuverfolgen. Husayn wird als der Urheber der Offenbarung gesehen und nicht als der Empfänger. Er manifestierte sich vor der Erschaffung der Welt als ein Licht, das dann von Prophet zu Prophet, von Adam bis zu Muhammad weitergegeben wurde. Ibn Rustum al-Tabarī überliefert in seinem Buch *dalā'il al-imāma: Gott schuf die ersten fünf der ahl al-bayt*<sup>10</sup>: *Muhammad, Ali, Fatima, Hasan* und *Husayn vierzehntausend Jahre vor der Erschaffung Adams. Alle fünf standen vor dem Thron Gottes als Lichtsäulen, die auf Adam und seine Nachkommen projiziert werden.*

Alle Traditionen über seine Geburt betonen den göttlichen Charakter des Kind-Helden. Ibn Qawlawayh (367/977) überliefert den Ausruf des Engels Gabriel: *Oh Muhammad, Gott grüßt dich und offenbart dir, dass deine Tochter Fatima ein Kind gebären wird, das nach deinem Tod von deinem Volk getötet wird.*

Al-Bahrām überliefert die zahlreichen Traditionen mit Blick auf die Geburt von Husayn, die in vielem vergleichbar sind mit den Geschichten über die Geburt Jesus, der Sohn Mariens, so wie sie im Koran zu finden sind. Es beginnt mit einem Hadith des Propheten, den er gegenüber seiner Tochter Fatima verkündigte:

*Ich sehe ein strahlendes Licht auf deinem Gesicht, du bist im Begriff, ein Kind zu gebären, das ein lebender Beweis Gottes sein wird [...]. Einen Monat nach Hasans Geburt bekam Fátima Fieber und wurde sehr krank; der Prophet brachte ihr ein Glas Wasser und sprach zu ihr, sie verstand aber nicht, was er sagte. Dann spuckte er in das Glas und gab ihr etwas zu trinken. Sie erholte sich sofort. Vierzig Tage später spürte sie ein Kribbeln im Rücken, und dann bewegte sich das Kind in ihren Schoß. Ab dem dritten Monat war Fátima zu Hause und arbeitete dort (Essen kochen usw.), verließ aber nicht mehr ihr Zimmer; sie widmete*

---

9 Der Plan Gottes bzgl. der Rettung der Welt.

10 *ahl al-bayt* steht im schiitischen Islam für die Familie des Propheten Muhammad.

11 Hasan (625–670) war der ältere Sohn Alis und der 2. Imam für die Schiiten.

*sich dem Gebet, und trotz ihrer Einsamkeit gab Gott ihr Sicherheit, Ruhe und Stille. Ab dem sechsten Monat brauchte sie selbst in den dunkelsten Nächten keine Lampe mehr als Lichtquelle. Und wenn sie alleine war, hörte sie das Kind in ihrem Schoß Gott loben, was sie wiederum stark machte und ihr Kraft verlieh.*

Die Ähnlichkeit der Geschichte von Fatima mit der Geschichte der Jungfrau Maria über die Geburt Jesu, so wie sie im Koran erzählt wird, ist frappierend: Die Engel besuchen sowohl Fatima als auch die Jungfrau Maria, um sie zu beruhigen. Fatima zieht sich zurück, so wie Maria sich während der Schwangerschaft aus der Welt zurückzieht und beide werden mit einer himmlischen Nahrung ernährt.

Zu den Wundern anlässlich der Geburt des Husayn gehört nach al-Darbandî auch, dass

*Gott an diesem Tag al-Radwân, dem Wächter der Paradiesgärten, befahl, das Paradies zu schmücken, und Mâlik, dem Wächter der Hölle, befahl er, die Flammen in der Hölle zu löschen, weil dem Muhammad ein Junge geboren wurde. Gott befahl den hûr<sup>12</sup>, anlässlich der Feier der Geburt, ihre besten Kleider anzuziehen und sich mit Diamanten zu schmücken. Er befahl auch dem Baum von tûbâ<sup>13</sup>, Früchte hervorzubringen, seine Früchte sind Edelsteine, und seine Blätter, heilen und schenken Leben in Fülle wie Regen. Dann erlaubte er allen Engeln, den hûr und ghilmân (junge Männer) im Paradies, dieses große Ereignis zu feiern. Dann schickte er Lu'ayyâ, die schönste hûriyya, als Hebamme zu Fatima, um ihr bei der Geburt des Kindes zu helfen. Lu'ayyâ wusch das Neugeborene mit Wasser aus dem Paradies.*

Viele Traditionen berichten davon, dass Engel kamen, um dem Propheten zu der Geburt von Husayn zu gratulieren, ihn aber auch über sein Schicksal aufklären mussten, dass er von bösen Menschen ermordet werden wird. Ibn Qawlawayh zitiert den sechsten Imam Ja'far al-Sâdiq:

*Gott selbst war der erste, der dem Propheten sowohl gratulierte als auch Trost spendete. Während der Prophet (Friede sei mit ihm) bei Fatima war, fing er plötzlich laut an zu weinen, nahm das Kind (Husayn) in die Arme und sagte zu Fatima: Oh Fatima, Tochter Muhammads, Gott ist mir in diesem Augenblick in deinem Haus in all seiner Schönheit erschienen und hat zu mir gesagt: Oh Muhammad, liebst du Husayn? Ja, das tue ich; er ist mein Augapfel und der Schatz meines Herzens. Gott legte seine Hand auf Husayns Haupt und sagte: „Oh Muhammad, gesegnet ist dieses Kind, denn es hat meine Gnade, meine Gebete, meine Gunst und meinen Segen. Meine Rache und mein Fluch werden auf all diejenigen fallen, die ihn bekämpfen und sich ihm entgegenstellen. Er wird der Größte unter den Märtyrern, die vor ihm waren oder die nach ihm kommen werden.*

Die Tugend, die dem neugeborenen Husayn zugeschrieben wird, ist grenzenlos. So heißt es zum Beispiel, dass *er sich nach seiner Geburt vor Gott niedergeworfen hat*. Es wird auch überliefert, dass er Kranke heilte und für sie als Fürsprecher auftrat. Al-Bahrani berichtet:

*Bei der Geburt von Husayn sandte Gott Gabriel mit einer Schar von tausend Engeln, um sich einmal mit dem Propheten zu freuen, um ihn dann mit Blick auf das kommende Drama zu trösten. Auf dem Weg hielt allerdings der Engel Futrus<sup>14</sup> die Engelstruppe an. Futrus war von Gott wegen einer begangenen Sünde bestraft worden. Gott hatte ihn mit einer*

---

12 Plural von hûriyya (huri), koranische Bezeichnung für die Jungfrauen, die den Muslimen im Paradies als Ehefrauen versprochen sind.

13 Der Baum tûbâ, der Baum der Seligkeit oder des Glücks. Er steht im Paradies, mit deliziösen Früchten, die denen angeboten werden, die danach verlangen. Der Baum ist so groß und so ausladend, dass ein schnelles Pferd 100 Jahre braucht, um den Schatten, den er wirft, zu durchreiten. Siehe auch Javal Haddad: De Sa'ad à Aragon. Teheran: Ed. al-Hudâ 1999, S. 345. Auch zahlreiche schiitische Autoren erwähnen den Baum in Verbindung mit der Hochzeit von Ali und Fatima.

14 Wahrscheinlich eine Deformation von „Petrus“.

*Mission beauftragt, die er dann nicht ausgeführt hatte. Er brach ihm daraufhin die Flügel, warf ihn ins Gefängnis auf einer fernen Insel. Das geschah tausend Jahre vor der Geburt Husayn. Futrus flehte die Engel an, ihn mitzunehmen, um den Propheten zu sehen. Die Engel stimmten zu, und als er dann den Propheten bat, für ihn bei Gott zu intervenieren, befahl ihm der Prophet, seine gebrochenen Flügel mit der Zunge des Neugeborenen ablecken zu lassen. So erlangte Futrus seine Flügel wieder, er durfte aber nicht ins Paradies zurückkehren, denn Gott befahl ihm, das Grab des Husayn zu bewachen.*

Andere Wunder stehen im Zusammenhang mit dem Stillen Husayns. Ibn Shahrashûb behauptet, dass der Prophet selbst das Neugeborene gestillt habe, indem er ihm den Finger in den Mund steckte. So konnte er das Kind vierzig Tage lang selbst stillen, während dessen Fatima krank war und nicht stillen konnte. Ibn Shahrashûb zitiert dieses Beispiel, einmal als Beweis für das Imâmat von Husayn und zweitens um zu zeigen, dass Husayn dank wunderbarer göttlicher Vorsehung mit dem Blut und Fleisch des Propheten genährt wurde. Der Text betont ferner die Ähnlichkeit der Naturen von Husayn und dem Propheten, die wie die anderen Imame auch vor der übrigen Schöpfung erschaffen wurden.

## **2.2. Die Wunder Husayns in der Volksliteratur**

Für die Schiiten ist Husayn das Modell der Vollkommenheit. Viele volkstümliche Dichter schreiben ihm Wunder zu, die ihn zu einer außergewöhnlichen Persönlichkeit machen, und er mit den Propheten verglichen werden kann. Mit Jesus wird er ebenfalls verglichen, weil er Kranke heilt und Tote wieder lebendig macht. Ibn Shahrashûb überliefert mehrere solcher Wunder. Eine seiner Erzählung berichtet davon, dass:

*Ein junger Mann kam und erzählte Husayn, dass seine reiche Mutter gestorben war, ohne ein Testament zu hinterlassen. Husayn wandte sich an seine Freunde und sagte zu ihnen: Wir wollen diese ehrbare Frau besuchen. Er ging also hin, setzte sich an ihr Grab und begann zu beten, damit die Frau wieder zum Leben erwache, um dann ihren letzten Willen bekannt zu machen. Als er sein Gebet beendet hatte, nieste die Frau, stieg aus ihrem Grab<sup>15</sup> und rezitierte die shahâdah<sup>16</sup>, begrüßte zuerst Husayn, gab dann ihren letzten Willen kund, legte sich wieder ins Grab und kehrte zum Tod zurück.*

Nach einer anderen Tradition heilt Husayn einen kranken Mann von seinem Fieber. Husayn befahl dem Fieber, den Körper des Mannes zu verlassen<sup>17</sup>. Das Fieber gehorchte und verließ ihn. In mehreren Traditionen wird diese Erzählung mit Zusätzen angereichert, wie z.B. dass das Fieber personifiziert wird, und dann ausdrücklich das Imâmat aller Imame anerkennt und, was noch überraschender ist, sich selbst als einen der Jünger der Imame ausgibt.

Die Schiiten betrachten Husayn, wie Christus, als das heilige Opfer, das auf dem Altar der Wahrheit dargebracht wird, um Gottes Willen zu erfüllen. Husayn stellte sich, wie viele Märtyrer, die für Gott gestorben sind, dem Tod mit Mut, Glauben und Vertrauen trotz menschlicher Schwäche und Angst.

Dieses zeigt sich deutlich auch in seiner Abschiedsrede an das Volk von Medina, wenn er davon spricht, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen und bereit ist, sein Urteil zu akzeptieren: *Der Tod ist das Schicksal der Söhne Adams [...]. Ich habe den großen Wunsch, meine Ahnen*

---

15 Vgl. Die Erweckung des Jüngling von Naïn Lk 7,11-17 sowie die Erweckung der Tochter von Jaire, Mk 5,21-24.35-43.

16 Das ist das islamische Glaubensbekenntnis: Es gibt keinen Gott außer Gott und Muhammad ist sein Prophet.

17 Lk 4,38-39.

wiederzusehen, so wie Jakob seinen Sohn Joseph wiedersehen wollte. Das Martyrium ist mein Schicksal, und ich werde ihn treffen. Ich sehe, wie ich in Kerbala von den wilden Tieren verschlungen werde [...]. Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Wenn Husayn so über sein Schicksal spricht, zitiert er die Aussagen des sechsten Imam Ja'far al-Sâdiq: *Es ist selbst für die von Gott gesandten Engel und Propheten schwierig, das profunde Wissen der Imame immer zu erkennen.*

Al-Kulaynî bekennt, wenn er von Imamen redet, dass

*die außergewöhnlichen Gaben der Imame daher kommen, dass sie Erben der Erkenntnis Gottes sind. Obwohl Imame kein absolutes göttliches Wissen besitzen, hat Er ihnen doch die Macht gegeben, zu wissen, wann und wie sie sterben werden. Husayn wusste, wie alle Imame vor und nach ihm, wann er sterben würde und Welch ein tragischer, schrecklicher und furchtbarer Tod ihn erwarteten würde.*

Als Husayn beschloss, in den Irak zu gehen, bat Umm Salâma<sup>18</sup> ihn, diese Reise nicht zu machen, und sie erinnerte ihn an all das, was der Prophet ihm gesagt hatte, dass er, wenn er wegginge, mit Sicherheit getötet würde. Trotzdem antwortete er: „*Oh Umm Salâma, es ist sicher, dass ich getötet werde, aber man kann seinem Schicksal und Gottes Willen nicht entkommen. Es ist wahr, dass ich den Tag, die Stunde und den Ort kenne, an dem ich getötet werde, so wie ich dich kenne. Und wenn du es wünschst, kann ich dir den Ort zeigen und die Männer nennen, die mit mir zusammen Märtyrer sein werden.*“ Dann betete Husayn inbrünstig, dass die Erde sich öffnete, dass er Umm Salâma sein Grab und das seiner Gefährten zeigen konnte. Dann übergab er ihr etwas von der Erde aus Kerbala, die sie mit der Erde vermischte, die der Prophet (Friede sei auf ihm) ihr als Kind gegeben hatte.

### **2.3. Das Martyrium Husayns in der Volksliteratur**

Im schiitischen Denken war Husayns Märtyrertod Gottes Wille, und eine große Zahl von Studien zeigt, dass er mit Mut und im Geiste des Gehorsams gegenüber Gott seinen Tod akzeptierte. Dennoch verbrachte er, wie Christus, die letzten Tage in Trauer und unter Tränen. So berichten zum Beispiel schiitische Historiker und Überlieferer, dass Husayn gesehen wurde, als er eine Moschee in Medina mit Unterstützung von zwei Männern betrat, weil er schwach und krank war und unter Todesangst litt.

Um diese Schwäche zu überwinden, besuchte er das Grab seines Großvaters, des Propheten (Friede sei mit ihm), wo er zwei Nächte lang betete und Gott anflehte, seinen und den Willen des Propheten (Friede sei mit ihm) an ihm zu erfüllen. Er weinte bis zur Erschöpfung und ist am Grab eingeschlafen. Im Traum sah er den Propheten zusammen mit Engeln vom Himmel herabsteigen. Der Prophet nahm ihn in seine Arme und sagte: „*O Husayn, mein Geliebter, ich werde dich bald in deinem Blut ertrinken sehen, massakriert von Männern meiner umma in Kerbala, dem Land des Unglücks. Sie werden durstig sein, doch werden sie ihren Durst nicht löschen können.*“ Dann sagte ihm der Prophet, dass die Männer, die ihn getötet hatten, ihn am Tag des Gerichts anflehen würden, doch er würde für sie keine Fürsprache einlegen.

Kulaynî überliefert eine Gegebenheit, die auf den fünften Imam al-Bâqir (676/677–732/736) zurückgeht, der bezeugt: Gott gab Husayn den Sieg, er blieb zwischen Himmel und Erde, denn Gott bat ihn, zwischen dem Sieg und der Begegnung mit ihm zu wählen, Husayn

---

<sup>18</sup> Eine der Ehefrauen Muhammads.

entschied sich für die Begegnung mit Gott. Eine andere spätere Tradition, überliefert von al-Darbandî, betont die Selbstlosigkeit der Wahl Husayns:

*Als Husayn allein auf dem Schlachtfeld kämpfte, schrie er und rief Gott zu Hilfe. Die Engel hörten sein Rufen und baten Gott, seinen Freund nicht in dieser Notlage alleine zulassen. Eine göttliche Tafel kam vom Himmel herab, auf der geschrieben stand: Oh Husayn, wir zwingen dir weder Tod noch Märtyrertod auf. Dein Märtyrertod war deine Wahl, und das wird deinen Platz bei uns nicht verändern. Wenn du willst, können wir dir dieses Unglück sofort abnehmen [...]. In diesem Moment war der Himmel mit Engeln, die Feuerschwerter trugen, gefüllt und sie waren bereit, Husayn zu gehorchen. Doch er schickte diese Tafel zurück zu Gott und sagte: Ich ziehe es vor, siebzig Mal, nein siebzigtausend Mal aus Liebe und Gehorsam zu sterben.[...] möge mein Tod ein Sieg für deine Religion und dein göttliches Gesetz sein.*

Die Phantasie der schiitischen Autoren in ihren Beschreibungen ist grenzenlos, um die außergewöhnlichen Seiten seiner Persönlichkeit zu beschreiben. So heißt es in einer anderen Geschichte, die al-Darbandî erzählt, dass der Satan mit seiner Armee nach Kerbela kam, um seinen Widerstand gegen die Sonnenhitze in der Wüste zu testen, damit er sich Gott widersetze und überzeugt, dass er wegen der intensiven Hitze schwächer werde und den Kampf aufgeben würde. Gott ließ zu, dass sich die Hitze der Sonne um das Siebzigfache verstärkte, doch nur Husayn und Satan spürten es. Aber er leistete Widerstand und blieb standhaft, während der Satan mit seiner Armee von dort floh. In anderen Erzählungen beim selben Autor ist Husayn den gleichen Versuchungen ausgesetzt wie Jesus. Und genau wie er besiegte er sie, indem er das Böse bekämpfte. Je größer die Versuchungen, desto größer der Sieg.

Ibn Tâwûs überliefert, dass selbst die Tiere den Tod Husayns beweinten. So berichtet er, Husayns Pferd weinte über den Tod seines Herrn und schrie: Welches Unrecht haben diese Verräter den Mitgliedern der Familie des Propheten angetan! Ibn Tâwûs erzählt ferner, dass das Pferd seinen Kopf in Husayns Blut tauchte und dann voll Trauer und Bitterkeit den Kopf auf den Boden schlug. Als Ibn Sa'd über das Verhalten des Pferdes erstaunt war, bat er seine Männer, es zu fangen, doch das Pferd ließ sie nicht an sich herankommen, es kämpfte gegen die Armee der Feinde und tötete vierzig Männer, bevor es starb.

Selbst die Natur trauerte über den Märtyrertod Husayns, sichtbar durch kosmische Zeichen, die im Augenblick seines Todes wahrgenommen wurden. Al-Khawârizmî erzählt, dass der Himmel schwarz wurde, die Sonne verfinsterte sich und die Sterne erschienen am helllichten Tag. Die Sterne kollidierten und ein Sturm kam auf, so dass nichts mehr wahr genommen werden konnte. Die Menschen waren überzeugt, es sei das Ende der Welt.

Ibn Shahrashûb überliefert ebenfalls, was Zaynab<sup>19</sup> zu Yazîd b. Mu'âwiya über Husayns Tod berichtete: Du hast wahrlich eine große Sünde begangen: Sieh, wie sowohl der Himmel als auch die Erde in zwei Hälften geteilt wurde. Und was die Berge betrifft, sie fielen in sich zusammen. Würdest du dich nicht wundern, wenn es Blut regnen würde? Die Volksfrömmigkeit griff diesen letzten Satz auf und er diente als Grundlage für viele vergleichbare Geschichten. Eine zum Beispiel findet man bei al-Khâwârizmî und Ibn Bâbawayh: Auf eine Bitte von Zaynab, der Schwester von Husayn, hin, regnete es vierzig Tage Blut, das als Tränen interpretiert wurde, die der Himmel für den Tod von Husayn vergoss. Auch

---

19 Schwester von Husayn.

die Erde weinte, und unter jedem Stein und an jeder Mauer wurde Blut gefunden. Tabarî zitiert einen Mann, der zu Husayns Zeiten lebte und der berichtete, dass die Menschen jeden Tag Blut an den Wänden sahen. Andererseits gilt Husayns Blut als Quelle der Heilung, und viele Geschichten erzählen von den Wundern der Heilung, die er vollbrachte. In anderen Geschichten träumten Männer, die direkt oder indirekt am Massaker von Husayn beteiligt waren, dass der Prophet ihnen das Blut Husayns in die Augen rieb und als sie aufwachten, waren sie blind.

Dasselbe gilt für das Haupt von Husayn,<sup>20</sup> das im schiitischen Islam eine ähnliche Rolle spielte wie das *Glorreiche Kreuz* im Christentum.<sup>21</sup> Aus den vielen anderen Traditionen wählen wir den Bericht von al-Râwandî aus:

*Als Husayns Kopf mit den Gefangenen in Damaskus ankam, stellte Yazîd ihn an einen von einer Kuppel gekrönten Ort. Eine ganze Nacht lang kam der Prophet in Begleitung von vorausgegangenen Propheten und Engeln vom Himmel herab, um über den Kopf des Husayn und das Unglück, das ihm widerfahren war, zu weinen. Ihr Schmerz war so groß, dass der Engel Gabriel die Erde erbeben lassen wollte, um ihre Bewohner auszulöschen. Doch der Prophet griff ein und hielt ihn auf, indem er ihm sagte, er könne Husayns Tod am Tag des Gerichts rächen. Dann stiegen die Propheten und Engel in den Himmel auf und nahmen das Haupt des Husayn mit; es wurde nie wieder gesehen.*

Alle diese Traditionen sind von der Spannung zwischen einem menschlichen und historischen Husayn, der einem tragischen Schicksal gegenüberstand, und einem Husayn, der inzwischen ein legendärer Held geworden ist und dessen ganzes Leben vorherbestimmt war. Diese beiden Aspekte nehmen einen zentralen Platz im Denken der Schiiten ein, so dass sich die schiitische Lehre über das *Imâmat* sowohl auf den historischen als auch auf den mythischen Husayn bezieht.

In diesem Abschnitt haben wir versucht, die Traditionen über Husayns Märtyrertod an Hand der volkstümlichen schiitischen Tradition darzustellen, denn nach ihnen ist Husayns Tod ein universales Ereignis geworden, das die menschliche Gesellschaft, die Natur sowie das Universum als Ganzes betrifft. Darüber hinaus wurde von Anfang an das Martyrium von Husayn mit dem Martyrium der Propheten, die ihm voraus gegangen sind und mit dem Martyrium Christi gleich gesetzt.

Unabhängig von ihren Unterschieden haben doch alle diese Traditionen eines gemeinsam, die Verwandlung einer historischen Realität in eine mythische, die die Grenzen von Ort und Zeit transzendiert. Die Frage, die sich nun aber stellt ist: Wie können wir zwischen den beiden Arten von Realität unterscheiden, auf welche Kriterien können wir uns dabei stützen? Diese Frage ist umso komplexer, als die historische Erzählung Teile von einer Legende enthält und Legenden ihrerseits auf ein historisches Ereignis zurückgehen. Darüber muss auch festgehalten werden, dass die alten schiitischen Historiker nicht immer zwischen Geschichte und Mythos unterschieden haben. Der Begriff *objektiv* ist ein moderner Fachterminus, die

---

20 Das Haupt von Husayn wird heute noch in einem Mausoleum bei der Großen Moschee in Damaskus verehrt. Eine Tradition lautet, dass das Haupt nach Kerbala gebracht wurde und dass es wunderbarerweise während der Reise gesprochen hätte. Andere Traditionen wiederum berichten, dass die Fatimiden es nach Askalon brachten, und dass es während der Kreuzzüge nach Kairo kam. Vgl. Masami Hamada: *Le pouvoir des lieux saints dans le Turkestan oriental*. *Annales Histories Sciences Sociales*, 59 (2004) S. 5–6 und S. 1020–1024.

21 Nach einer Tradition, die bis in das 4. Jh. zurückgeht, wurde das Kreuz von der Kaiserin Helena, der Mutter Kaisers Konstantins, gefunden. Das Wiederfinden wurde von Wundern begleitet und die Reliquie wurde Gegenstand des liturgischen Kultes.

Religionshistoriker, egal ob Schiiten oder andere, waren in erster Linie Gläubige, die an die Geschichte ihrer Helden und Heiligen gebunden waren. Selbst wenn diese Geschichten also nicht im strengen Sinne des Wortes wahr sind, integriert die betroffene Gemeinschaft sie als solche. Nach welchen Kriterien können wir daher unter den vielen detaillierten Informationen, die Historiker über Husayns Tod gesammelt haben, zwischen Geschichte und Mythos unterscheiden? Ein letztes Beispiel wird helfen, zwischen historischer Wahrheit und religiöser Wahrheit besser zu unterscheiden.

Einige Autoren, besonders unter den Sunniten, betonen das historische Ereignis und lehnen jede Legende, die ihr assoziiert wird, ab. Sie berufen sich dabei auf einen Zeugen, der an der Schlacht von Kerbala teilgenommen hat, auf Zâhir b. Qais. Er brachte den Kopf Husayns zu Yazîd und sagte:

*Husayn, der Sohn Ali, kam mit achtzehn Männern und Gefährten zu uns. Wir schlugen ihnen vor, zu wählen zwischen, sich Ibn Ziyad zu unterwerfen oder den Kampf zu wählen, sie entschieden sich für den Kampf. Wir überraschten sie im Morgengrauen, umzingelten sie von allen Seiten. Die Schwerter kreuzten sich, sie aber ergriffen die Flucht und versteckten sich in den Hügeln wie Tauben, die vor den Falken fliehen. Ich schwöre dir, oh Prinz der Gläubigen, es dauerte nicht länger, sie zu töten, als eine Siesta zu machen oder ein Schaf zu melken. Siehe, ihre Leiber und ihre mit Blut befleckten Kleider, und ihre Stirnen sind voller Staub.*

Für die Autoren zählt dieses direkte Zeugnis mehr als alle anderen Berichte und Einzelheiten der Schlacht, die sie systematisch ablehnen und damit die außergewöhnliche Dimension von Husayns Leben leugnen.

Für die Mehrheit der schiitischen Autoren sind die Imame hingegen die Hauptquelle aller hagiographischen Berichte, und Husayns Ermordung ist im Wesentlichen eine Angelegenheit der heiligen Geschichte. Ihrer Meinung nach sind die Methoden ihrer Wissenschaft verlässlicher als die der nicht schiitischen Geschichtswissenschaft, weil sie direkt von Gott selbst kommen. Sie können daher in keiner Weise und von niemandem angefochten werden. Die Geschichte als solche steht im Dienst des göttlichen Willens, die erzählten Fakten und Ereignisse sind also nur der sichtbare Teil einer fundamentalen religiösen Realität. Daher der Appell an religiöse Gefühle und Ideen und der Einsatz aller verfügbaren Quellen: seien es die volkstümlichen Berichte im Zusammenhang mit dem Ereignis der Schlacht von Kerbala oder allgemeiner, die Imagination, um die außerordentliche Bedeutung des Ereignisses zu unterstreichen.

Wir könnten mit den Worten vom fünften Imam al-Kulayni schließen, der seine Jünger lehrte: Wenn ihr ein Wort über die Familie des Propheten hört, dem ihr nur mit Widerwillen zustimmen könnt, dann solltet ihr es nicht zurückweisen, sondern es dem Urteil des Propheten und der Imame überlassen.

### **3. Die verschiedenen Aktivitäten der Aschura-Feierlichkeiten**

Der Begriff Aschura wird vom hebräischen Wort *âshûr* abgeleitet und heißt wörtlich *zehn*, weil am 10. Tag des ersten Monats, *tishri*, des jüdischen Kalenders die Juden von Medina fasteten. Nach einer islamischen Tradition soll Muhammad bei seiner Ankunft in Medina am 10. *muharram* seinen Anhängern befohlen haben, wie die Juden an diesem Tag sowohl zu fasten als auch die gleichen Gebote zu befolgen wie die Juden. Als später die Muslime zum ersten



Mal einen militärischen Sieg errungen hatten und sie ihre eigene Macht erkannten, setzten sie sich von den Gebräuchen der Juden ab. Der Prophet führte dann im Jahr 2 der Hidschra das verpflichtende Fasten im Monat Ramadan ein. Das Fasten am Aschura-Tag wurde zum freiwilligen Fasten für die Sunniten herabgestuft. Für die Schiiten wurde der Tag allerdings zu einem feierlichen Gedenktag, denn er erinnerte an das Martyrium von Husayn. Wie kam es, dass die Erinnerung an das Martyrium im Jahre 680 an die Stelle des Aschura-Fastens treten konnte und an diesem Tag Begräbnisriten, Auspeitschungen und Theatervorstellungen das Fasten ersetzen? Dass der Name, der auf das von den Juden beobachtete Fasten hinwies, beibehalten wurde, hat einen sehr einfachen Grund. Das Massaker von Kerbala fand am 10. muharram 680, dem zehnten Tag des ersten islamischen Monats, statt, und das jüdische Fasten wurde am zehnten Tag des ersten jüdischen Monats beobachtet. Die Übereinstimmung der Daten erleichterte die Assimilation des Datums.

Im Irak hatte ich von frühester Jugend an Gelegenheit, an einigen der Feierlichkeiten teilzunehmen, die die irakischen Schiiten zum Gedenken an den Märtyrertod von Husayn in den ersten Tagen des Monats *muharram* zelebrierten. Diese zum Teil blutigen Szenen hinterfragten mich. Warum diese Schreie, Klagen, Wehklagen und Auspeitschungen bis hin zum Blutvergießen? Warum diese Leidensbereitschaft so vieler Menschen? Was sind die Motive? Meine Fragen blieben damals unbeantwortet.

Sie kamen während meines Theologiestudiums in Bagdad zurück. Die christlich-orthodoxe Liturgie der Karwoche stellt nicht das Leiden Christi ins Zentrum, sondern das Begräbnis Christi, für die christliche Theologie bleibt jedoch die Frage nach dem Leiden und Sterben des Gerechten wichtig [...]. Husayns Tod wird in der schiitischen Welt als eine Passion betrachtet, als ein freiwilliges Opfer, das allein die Rettung der Gläubigen sichern kann. Diese Sicht erklärt, warum die Gläubigen sich während der Gedenkfeier verschiedenen Bußübungen unterwerfen, um zu zeigen, dass sie sich mit Husayns Leid identifizieren.

In den letzten Jahren, besonders nach dem Sturz von Saddam Hussein, kam es zu einer spektakulären Zunahme der Aschura-Manifestationen im Irak. Während des Monats *muharram* erschienen Tausende in Bagdad und in anderen Städten in der Öffentlichkeit, um des Martyriums Husayns zu gedenken und ihre Solidarität mit ihm zum Ausdruck zu bringen. Ist dies eine Reaktion auf die Repression, des frühere Regime und der Wille, sich nach langen Jahren der Marginalisierung in die Öffentlichkeit zurück zu melden?

Diese Demonstrationen können bei Nicht-Schiiten, noch mehr bei Nicht-Muslimen, auf ein gewisses Unverständnis und zu einem voreiligen Urteil führen. Diese Manifestationen haben mich dazu ermuntert, mich eingehend mit diesem Themenkomplex zu befassen. Ich möchte anderen helfen, diese Besonderheit zu verstehen, um eventuelle Vorurteile abzubauen, damit ein friedliches Zusammenleben in einem Land möglich wird, das von einem wahren Mosaik der Religionen geprägt ist.

Um diese Arbeit zu machen, besuchte ich während der Aschura-Feierlichkeiten Städte, in denen die Schiiten in der Mehrheit sind. Dieser Ansatz erwies sich als sinnvoll, um einmal unsere These klar umreißen zu können und zweitens, um die verschiedenen Bestandteile der Feierlichkeiten im Irak besser zu verstehen. Sowohl die Begegnungen als auch die persönlichen Zeugnisse haben geholfen, objektiver zu sein und ferner zu verstehen, wie sie von schiitischen Gläubigen erlebt werden. Um auch auf aussagekräftige schriftliche Dokumente über die

Zeremonien von Aschura im Irak zurückgreifen zu können, wählten wir Najaf. Diese Stadt beherbergt eine schiitische islamische theologische Schule, die mit ihrer Bibliothek in der schiitischen Welt gleichsam als Leuchtturm der Religionswissenschaft gilt.

Im Folgenden sollen die Prozessionen beschrieben werden, die im Monat *muharram* stattfinden, wobei wir den Akzent einmal auf den Ablauf, den Ritus, und dann auf den moralischen Teil der Schuld legen.

Zum Ritus der Aschura-Feierlichkeiten gehören die Prozessionen, die ein Begräbnis symbolisieren, so wie sie übrigens heute noch überall im Vorderen Orient vollzogen werden: Vor dem Begräbnis wird der in einem Tuch eingewickelte Leichnam auf einer Bahre durch die Straßen zum Friedhof getragen, um sich gleichsam von dieser Welt zu verabschieden. Husayn war nun aber einer der 12 Imame und sie sind die auserlesensten Geschöpfe, die je auf der Erde gelebt haben. Es ist also natürlich, dass ihre Beerdigungen denen anderer Menschen weit überlegen sind. Schiiten feiern das Gedenken an ein außergewöhnliches und heiliges Wesen.

Während dieser Prozessionen führen die Gläubigen mit dem verstorbenen Imam symbolisch ein Gespräch, wie es auch bei den heutigen Beerdigungen gemacht wird. Die Flagellanten verhalten sich, als wären sie in Kerbala anwesend: Sie rufen die toten Helden, Abbas und Ali Akbar, um Husayn zu Hilfe zu kommen, und laden Husayn ein, die Zelte der von den Feinden angegriffenen Frauen zu beschützen.

Mit der Feier von Husayns Begräbnis wollen die Teilnehmer gleichsam das nachholen, was in Kerbala nicht möglich war, als die Märtyrer in der Wüste liegen geblieben waren, ohne jeglichen Bestattungsritus. Sie trauern um diese Märtyrer und lehren ihre Kinder, Husayn zu lieben. Nach dem Tod Husayns hat das Leben keinen Sinn mehr, und der Wunsch aller ist es, als Märtyrer zu sterben. Sich selbst körperliches Leid zuzufügen ist gleichsam ein symbolischer Suizid.

Die Schiiten nehmen jedes Jahr an den Aschura-Prozessionen teil, die auch als eine Demonstration verstanden wird, um die Verantwortlichen der Massaker an Husayn zu verurteilen und ihre Treue zu ihm sowie zu dem Ideal, für das er starb, zu bezeugen. Je grandioser die Prozessionen sind, desto mehr sind sie gleichzeitig ein lebendiges Zeichen dafür, dass der Aufstand Husayns immer noch andauert. Durch die Teilnahme an den Prozessionen bezeugen die Flagellanten, dass sie treu zur schiitischen Tradition stehen, d.h. die legitime Macht des Kalifats auszuüben sowie an das Imâmat zu glauben.

Eine weitere Botschaft dieser Prozessionen ist das tiefe Schuldgefühl, das die Schiiten beseelt. Es scheint, dass die Schiiten in den Aschura-Riten an ein schuldig Verhalten erinnern wollen, von dem sie einen Teil übernehmen und einen anderen Teil auf die Sunniten abwälzen wollen. Immer wenn die politische Realität es möglich machte, traten die Schiiten an die Behörden heran und beklagten sich, dass sie fortwährend von den Sunniten verfolgt werden. Während die Iraner stolz darauf sind, dass sie die Sache der Familie des Propheten nie verraten haben, gestehen die Iraker ihrerseits bereitwillig ihre Schuld ein. Für sie bekommt *Aschura* noch eine andere besondere Bedeutung, denn es war auf irakischem Boden, auf dem ihre Vorfahren Husayn verraten haben. Die Prozessionen werden im Irak und im Iran auf die gleiche Weise gefeiert, bekommen aber jeweils eine andere Bedeutung. Darauf weist auch der traditionelle rituelle Schrei: *Ach, wären wir (in Kerbala) bei ihnen gewesen, dann hätten wir einen großen Sieg errungen.* Sie wollen offensichtlich bekennen, dass sie Husayn bis zum Tode

verteidigen wollen, im Gegensatz zu ihren Vorfahren, die ihn und seine Gefährten verraten haben.

### 3.1. Al-majâlis al-husayniyya – Die Trauerversammlungen

Zu den Sitzungen versammeln sich die Trauernden in den *husayniyya*<sup>22</sup>, um in den ersten zehn Tagen des Monats *muharram* in Kerbala Husayns Martyriums zu gedenken. Dazu gehört, dass täglich ein Bericht über den Märtyrertod Husayns oder einer seiner Gefährten sowie über ihre Heldentaten während der Schlacht von Kerbala vorgelesen wird. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten findet am 10. Aschura statt. Die ganze Geschichte des Martyriums von Husayn, seiner Familie, seiner Begleiter sowie die Gefangennahme der Frauen und Kinder wird memoriert.

Die von den Trauernden vorgetragenen Erzählungen sind reich an historischen Details, die auf Berichte über die Ermordung Husayns zurückgehen oder in Geschichtsbüchern, Biographien sowie schiitischen Hadithen zu finden sind. So unterschiedlich die Schilderungen auch sein mögen, sie beziehen sich immer auf das Hauptereignis, das Drama des Todes von Husayn und seiner Familie in Kerbala. Diese Traditionen werden darüber hinaus durch Legenden, Erzählungen und Epen bereichert, die den Zugang zur Tradition erleichtern, und helfen, das moralische Ideal zu vermitteln oder den sozialen und politischen Zusammenhalt zu fördern. Dass diese Veranstaltungen oft gegen das herrschende Regime gerichtet sind, ist verständlich. Diese Versammlungen finden in der Regel an öffentlichen Orten statt. Teppiche werden ausgebreitet und an den Wänden hängen schwarze Tücher. Fahnen und Banner werden mit religiösen Slogans, Husayn-Zitaten, Gedichten oder Koranversen aufgestellt. Eine Kanzel, auch mit schwarzen Tüchern bedeckt, steht bereit, um die manchmal Stühle bereit gestellt werden.

Die Feier beginnt mit der Ankunft des Predigers, der den Segen auf Husayn herabrufft und dann einige Verse aus dem Koran psalmodiert oder er singt einen improvisierten Text, der an die Ereignisse von Kerbala erinnert. [...] Die traurige Melodie versetzt die Zuhörer in einem Zustand der Trauer, sodass sie in Tränen ausbrechen und sie sich ins Gesicht schlagen oder an die Brust klopfen. Dabei verflucht die Gemeinde die Umayyaden<sup>23</sup>, insbesondere Yazîd b. Mu'âwiya und Shimr b. Dhî al-Jawshan, die für die Tragödie letztlich verantwortlich waren. Während der gesamten Zeremonie ertönte der Ruf *Gott verfluche dich, Oh Yazîd oder Gott verfluche diejenigen, die Tausende von Anhängern des Propheten unterdrückt haben. Sie klagen auch über Husayn und seine Familie: Gott hat Erbarmen mit dir, Oh Husayn!* Die Feier endet in der Regel mit einer Anrufung zu Gunsten der Organisatoren dieser Versammlung und aller Muslime. Wenn die Versammlung an einem anderen Ort stattfindet als Kerbala, wenden sich die Teilnehmer in Richtung Kerbala, und heben ihre Hände zum Gebet, um Gott um Gnade für Husayn, seine Familie und seine Gefährten zu bitten. Dann wenden sie sich nach Najaf,

---

22 Die dafür vorgesehenen Räumlichkeiten.

23 Die Umayyaden-Dynastie geht auf Abbâs Ibn Abd al-Muttalib, dem Onkel von Muhammad zurück. Diese Dynastie herrschte von 661–750 von Damaskus aus. Sie wurde abgelöst durch die Abbasiden-Dynastie, doch einer floh nach Südspanien und gründet dort die Quraisch-Dynastie von Cordoba (756–1031) und seit 929 übernahmen sie den Titel Kalif.

beten für Ali und sie wenden sich dann nach Samarra<sup>24</sup> und beten für den 12. Imam, den Mahdi, der entrückt ist und am Ende der Zeit wiederkommt.

Diese Feierlichkeiten werden an jedem der ersten zehn Tage des Monat *muharram* wiederholt. Am zehnten Tag erreichen die Klagen ihren Höhepunkt. Der Prediger liest den Bericht über die Ermordung Husayns und wie er von Pferden zertrampelt wurde. All dies geschieht in einem tragischen Ton, so dass die Trauer und der Ausdruck des Schmerzes ihren Höhepunkt erreichen, und die Gemeinde ruft: „*Wie gerne hätten wir uns an seiner Stelle von den Pferde zertrampeln lassen.*“

### 3.2. *latmiyyât*

*Latmiyya* ist im südirakischen Dialekt ein Substantiv, das vom Verb *latama* abgeleitet wird und mit *der Hand schlagen* oder *ohrfeigen* oder *stoßen* übersetzt werden kann. In der schiitischen Tradition bezieht sich das Substantiv auf den verbreiteten Brauch, der während der gesamten Aschura-Feierlichkeiten sowie bei verschiedenen anderen Anlässen [...] wie am jeweiligen Todestag der zwölf Imame zelebriert wird.

In jeder der schiitischen Städte des Irak, vor allem in Najaf, Kerbala und im Stadtviertel Kâzimiyya in Bagdad, bilden sich mehrere kleine Gruppen, um am *latmiyya* teilzunehmen als Zeichen der Trauer anlässlich des Martyriums von Husayn und seiner Gefährten. Während der ersten zehn Tage des Monats *muharram* versammeln sie sich jeden Abend und erwarten den weinenden Dichter, *al-râdûd*, der die Feierlichkeiten animiert.

In Najaf, am achten Tag des *muharram*, am 25. Dezember 2009, wurden wir zu einem *latmiyyât*, in einer *husayniyya* namens *al-Barrâq*, eingeladen wo wir die Einzelheiten dieser Feier kennenlernen konnten:

Bevor die wirkliche Feier begann, tanzten in der großen Halle der *husayniyya* eine Gruppe von Männern, die ein Schwert in der Hand hielten und riefen „*Oh Husayn... Oh Husayn!*“ Mit einer Hand hielten sie das Schwert, mit der anderen schlugen sie sich an den Kopf. Dies dauert etwa drei bis fünf Minuten.

Der *râdûd* nahm auf der Bühne seinen Platz ein, Männer und Kinder kamen zu ihm und stellten sich in einem großen Halbkreis vor ihn auf. Er bittet sie, sich zu setzen und lässt sie einen Refrain wiederholen, der auf einem Plakat stand. Dann singt der *râdûd* ein langes Gedicht, das einem der Märtyrer von Kerbala gewidmet ist. Nach jedem Vierzeiler wiederholt die Gemeinde den Refrain, wobei sie mit einer großen Geste die rechte Hand schwingen, ohne sich jedoch auf die Brust zu schlagen. Nach etwa einer halben Stunde fordert der *râdûd* die Teilnehmer auf, aufzustehen. Er beginnt einen *nawhiyya* (Klage) in einer bestimmten Melodie zu rezitieren, die die Teilnehmer so erregt, dass viele von ihnen ihr Hemd ausziehen und sich im Rhythmus des Gedichts heftig auf die Brust schlagen. Nach jeder Strophe nimmt die Versammlung das Ende des letzten Verses, der den Refrain einleitet, wieder auf. Es ist anzumerken, dass wir unter den Teilnehmern Kinder sahen, die versuchen, ihre Väter nachzuahmen, indem sie sich auf ähnliche Weise mit Fäusten auf die Brust schlagen.

---

24 Die Stadt Samarra liegt zwischen Bagdad und Tikrit. Dort befindet sich das Heiligtum Al-Askariyya, dort befinden sich die Gräber vom Imam al-Hâdi und al-Hasan al-Askari. Von den Schiiten wird Samarra auch als die Stadt des Mahdi verehrt.

Nach etwa fünfundzwanzig Minuten beschleunigt der *râdûd* den Rhythmus seines Gesangs, so dass sowohl die Begeisterung der Versammlung als auch die Wucht der Schläge zunehmen. Das Weinen und Stöhnen nehmen ebenfalls zu und halten an bis die Feier ihren Höhepunkt erreicht. An diesem Punkt senkt der *râdûd* allmählich seine Stimme und liest ein Gebet vor, das im Namen des Märtyrers an Gott gerichtet ist und in dem er ihn bittet, allen Gläubigen, insbesondere denjenigen, die an dieser Zeremonie teilnehmen, zu vergeben und beim Jüngsten Gericht Mitleid mit ihnen zu haben.

Frauen haben ihre eigene Feier, die einfacher und etwas anders ist als die der Männer und auf die gleiche Weise von einer *Trauernden* animiert wird. Diese Feiern finden in der Regel in Privatwohnungen statt.

Während der letzten fünf Tage von *muharram*, insbesondere am Abend des neunten Tages, treffen sich Gruppen auch zu anderen *latmiyyât*. Die Teilnehmer kommen dann aus ihrer *husayniyya* heraus und ziehen durch die Straßen, ziehen zu den Mausoleen der schiitischen Märtyrer und führen die rituellen Zeremonien im großen Innenhof durch. Sie bilden einen organisierten Volksmarsch, der sich im Rhythmus von Trommeln und Zimbeln bewegt. Mit langsamen Schritten durchqueren sie die Straßen, schlagen sich an die Brust und wiederholen einen Refrain, den der *râdûd* vorgibt. Im Irak sind diese *latm*-Prozessionen am beliebtesten, da sie im Gegensatz zu gewalttätigeren Formen (Auspeitschen mit Ketten, Tätowieren usw.) für alle zugänglich sind. Ein guter *râdûd* muss über eine laute Stimme verfügen, denn er muss die Teilnehmer ermutigen, sich an die Brust zu schlagen und ihre Gefühle des Schmerzes mit den Ausruf „*Oh Husayn... Oh Märtyrer*“ auszudrücken. Ebenso erregen die *latm*-Prozessionen die versammelte Menge sowie die Frauen und Kinder auf den Terrassen der Häuser in der Nähe des Mausoleums.

Vor, während und nach der großen Prozession am neunten Tag des Monats *muharram* werden in jeder *husayniyya* Mahlzeiten ausgeteilt. Im Irak sind sie bekannt und werden sehr geschätzt: Jeder erhält seinen Anteil dieses speziellen Gerichtes, das hauptsächlich aus Fleisch, Gemüse und Weizen besteht und im irakischen Dialekt *al-qîma* oder *harîsad husayn* genannt und in riesigen Tontöpfen zubereitet wird. Die Mahlzeiten finden am Abend nach den Feierlichkeiten statt. Allerdings erfolgt am Zehnten, an dem die letzte Feier vor dem Mittag endet, die Essensausgabe direkt danach. In den Straßen werden Wasser und andere erfrischende Getränke kostenlos an alle verteilt.

Das Teilen findet auch dann statt, wenn Aschura in die Wintermonate fällt, denn Wasser zu trinken hat auch eine rituelle Funktion, die sehr lebendig ist. Viel davon zu trinken, bedeutet nicht nur, den Durst zu löschen, sondern auch und vor allem an den grauenhaften Durst zu erinnern, unter dem Husayn und seine ganze Familie in der Wüste von Kerbala leiden mussten. Beim Austeilen des Getränkes wird daran erinnert: *Trinken Sie dieses Wasser und erinnern Sie sich an den Durst Husayns!* Der Empfänger antwortet darauf: „*Verflucht sei der, der dich unterdrückt hat, Oh Abu 'Abdallah (Husayn).*“

### 3.3. Die verschiedenen Prozessionen

Die Prozessionen der Flagellanten, die sich mit Ketten schlagen und die Prozessionen der *tatbîr*<sup>25</sup> gehören zu den auffälligsten der vielen Veranstaltungen, die während der ersten zehn Tage des Monats *muharram* in allen schiitischen Städten und Dörfern des Irak stattfinden.

#### Flagellanten

Die Prozessionen der Flagellanten finden ab den fünften Tag jeden Nachmittag statt. Sie bestehen aus Gruppen, die sich ausschließlich aus Männern zusammensetzen. Sie schlagen sich mit Peitschen aus Eisenketten auf Rücken und Schultern. Die Flagellanten sind in der Regel schwarz bekleidet, wobei der Rücken bis zur Hüfte frei bleibt. Die Prozession schreitet langsam voran, während ihre Mitglieder dem Rhythmus eines perfekt codierten Marsches folgend, sich abwechselnd auf die rechte und linke Schulter schlagen. Ihr Marsch wird von Trommeln und Zimbeln begleitet. Der *râdûd* in der Mitte der Prozession rezitiert im klagenden Ton eine Trauerrede. Die Musikgruppe marschiert in die Mitte der Prozession, gefolgt von den Fahnen- und Bannerträgern.

Nachdem die Prozession in den Innenhof der *husayniyya* oder des Mausoleums eingezogen ist, halten die Flagellanten inne und stellen sich in einem weiten Kreis auf. Dann schlagen sie sich im Rhythmus der Melodien des *râdûd*, der in der Mitte auf einer Tribüne steht, auf die Schultern. Mit lauter Stimme beginnt der *râdûd*, Husayn zu loben. Die Erregung steigert sich wie auch das Tempo der Schläge und endet mit dem Ruf „*Oh Husayn... Oh Märtyrer*“. Die Menge um sie herum weint und klagt, was wiederum ihren Eifer verstärkt und sie schlagen sich härter und schneller, bis der *râdûd* seine Trauerrede beendet hat.

#### Tatbîr

Zum *tatbîr* gehört auch der Brauch, dass man sich mit dem Schwert an die Stirn schlägt und sich verwundet. Es ist ein anderer volkstümlicher Brauch, mit dem schiitische Gläubige zeigen wollen, am Leiden von Husayn zu partizipieren. Dieser Brauch findet allerdings nicht die einhellige Unterstützung der schiitischen Gemeinschaft. Sie ist vielmehr eine Quelle der Zwietracht unter den Schiiten, sowie auch unter den Muslimen, die anderen islamischen Traditionen folgen. Dieser Brauch sowie die Praxis der Auspeitschung mit Eisenketten wird heute sehr kontrovers in islamischen, auch in schiitischen Gesellschaften diskutiert.

Am Abend des neunten Tages des Monats *muharram* treffen sich die Männer mit ihren Schwertern in der Hand und beginnen ein Ritual, das im Irak *maskîq* genannt wird. Die Teilnehmer stellen sich im Kreis auf, nehmen sich bei der Hand und mit der anderen schwingen sie ein Schwert. Im Rhythmus von Trommel, Zimbeln und Trompeten beginnen sie dann einen Tanz und rufen: „*haydar... haydar*“. Während des gesamten Tanzes heben und senken sie auf das Signal der Trompete hin das Schwert. Dieses Ritual, das das Schärfen der Schwerter nachahmt, symbolisiert ihre Bereitschaft, Rache zu üben.

In der Morgendämmerung des zehnten Tages des Monats *muharram*, noch vor Sonnenaufgang, bereiten die Barbieri die Teilnehmer für die Prozession vor. Sie rasieren den Kopf und ritzen leicht die Kopfhaut auf, damit das Blut während des *tatbîr* leichter fließen kann.

---

25 Nach dem traditionellen Ritus soll man sich mit einem scharfen Gegenstand verletzen oder sich geißeln bis Blut fließt.

Nach dem Morgengebet gehen die *tabîr*-Prozessionen vom Hof der *husayniyyât* zum Mausoleum. Jede Prozession besteht aus Männern mit kahlrasierten Köpfen sowie weißgekleidete kleine Jungen, die das Leichentuch symbolisieren. Einige sehr kleine Kinder werden von ihrem Vater oder einem anderen Familienmitglied begleitet. Wenn sich die Männer im schnellen Rhythmus von Zimbeln und Trommeln mit Schwertern an die Stirn schlagen, spritzt das Blut und fließt auf die weißen Gewänder. Entlang des Prozessionsweges stehen Zelte, Ärzte und Pflegepersonal halten sich bereit, um für diejenigen, die aufgrund ihrer Verletzungen zusammenbrechen, Erste Hilfe leisten zu können.

### **3.4. tashâhîh oder die Schlacht von Kerbala**

Der *tashâbîh* findet nach den Trauerzügen statt. Es sind traditionelle populäre Theatervorstellungen, in denen die Ereignisse der Schlacht von Kerbala nachgespielt werden. Sie finden gewöhnlich am zehnten Tag des Monats *muharram* im Hof des *husayniyyat* statt.

Die Ursprünge der *tashâbîh* liegen im auslaufenden 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Iran, während der Herrschaft der Safawiden. Der Engländer William Franklin beschrieb 1788 als erster dieses religiöse Theater. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts übernahmen die Schiiten im Irak, die sehr stark von der iranisch-persischen Kultur geprägt sind, auch dieses Schauspiel.

Der *tashâbîh* könnte mit dem religiösen Theater, den Mysterienspielen des Mittelalters in Europa, verglichen werden. Andererseits erinnert er aber auch an die griechische Tragödie und sie können ferner mit bestimmten religiösen Riten, die in Mesopotamien praktiziert wurden, in Verbindung gebracht werden.

Heute beginnt der *tashâbîh* am zehnten Tag des Monats *muharram* in der Frühe. Das Publikum steht in einem Viereck oder Kreis in deren Mitte das Stück gespielt wird. Die Akteure sind in zwei Gruppen aufgeteilt: einmal Husayns Truppen mit ihren grünen Standarten, ihnen gegenüber die Truppen des Kalifen Yazîd mit ihren roten Standarten.

Die Schauspieler sind allesamt Männer, sie sind keine Profis und bekommen für ihre Rollen kein Honorar. Sie spielen einfach und natürlich, erhalten allerdings Geschenke, wenn sie die Rolle eines Mitglieds der Familie Alis übernehmen. Die Spieler der zweiten Gruppe, die die Feinde Alis spielen, übernehmen diese Aufgabe sichtlich nur widerwillig. Sie signalisieren für jeden Zuschauer sichtbar, dass sie sich mit der Figur nicht wirklich identifizieren. So sprechen sie immer in der dritten Person Singular, indem sie z.B. proklamieren: „*X sagte... X hat gesagt*“. Sie weigern sich, die Feindesrolle zu übernehmen, weil es kulturelle, soziale und historische Gründe nicht zulassen.

Der Regisseur des Stücks ist auch kein Profi. Er ist auf der Bühne präsent, er verteilt die Rollen, leitet und motiviert die Schauspieler, damit sich das Stück so gut wie möglich entfalten kann. Es gibt kein genaues Drehbuch und die Texte folgen mehr oder weniger den offiziellen Berichten über Husayns Ermordung.

Das Stück beginnt mit einem Dialog zwischen den beiden Gruppen, begleitet von Scharmützeln und symbolischen Duellen. Husayns Truppe versammelt sich dann um den Schauspieler, der die Rolle von Husayn übernommen hat; er erscheint in arabischer Tracht sowie mit einem grünen Turban. Dann liest Husayn den Brief vor, den er von Ibn Ziyad erhalten hat und in dem er ihm befiehlt, sich dem Kalifen Yazîd zu unterwerfen. Nachdem er ihn gelesen

hat, wirft er den fraglichen Brief mit Verachtung weg und ruft aus: *Nichts Gutes kann aus der umma kommen, die die Gunst der Menschen sucht, anstatt die des Schöpfers*. Obwohl seine Armee zahlenmäßig kleiner war, entschied sich Husayn, den Kampf im Namen Gottes zu führen. Er gibt seinem Bruder Abbas seine Standarte und befiehlt ihm, loszuziehen und gegen die Feinde zu kämpfen. Abbas tritt vor, nimmt die Standarte, zieht sein Schwert aus der Scheide und beginnt eine Rede im Beisein seines Bruders Husayn. Husayn ruft seine ganze Familie und seine Gefährten zum Gebet. Sobald das Gebet beendet ist, zieht Husayn seine Rüstung an und bereitet seine Truppen auf den Kampf vor. Jeder seiner Männer tritt vor ihn und erklärt ihm seinen Wunsch und seine Bereitschaft, treu bis in den Tod für ihn zu kämpfen.

Die Schlacht beginnt und Husayns Gefährten fallen einer nach dem anderen. Jedes Mal, wenn ein Gefährte tödlich getroffen wird, legt er sich auf das bereitstehende Pferd und verlässt sofort die Bühne. Das Pferd kehrt dann allein zurück und signalisiert damit, dass der Reiter tot ist.

Nach dem Tod seiner Gefährten bleibt Husayn allein in der Mitte der Szene und fleht Gott an. Dann geht er wieder hinaus und kommt mit einem Kind zurück, das er auf seinen Armen trägt, und bittet seine Feinde, sich des Kindes anzunehmen und ihm zu trinken zu geben. Doch einer der feindlichen Soldaten schießt einen Giftpfeil ab, der das Neugeborene tödlich trifft. Husayns Hand ist mit dem Blut dieses neugeborenen Kindes gefüllt, und er wirft das Blut gegen den Himmel und fordert Gerechtigkeit. In diesem Augenblick beginnen die nicht zufriedenen Zuschauer an zu schreien, zu weinen und zu klagen und verfluchen Yazîd und seine Gefährten. Husayn ergreift das Schwert, stürzt sich in die Schlacht und verschwindet hinter den Kulissen. Das tragische Ende von Husayns Märtyrertod wird nicht offengelegt, aus Angst, dass es unerwartete Reaktionen unter den Zuschauern provozieren könnte. Darüber hinaus gilt diese Szene als heilig, und ihre Darstellung könnte in den Augen einiger schiitischer Gelehrter ketzerisch oder respektlos erscheinen.

Nach Husayns Tod eilen die Soldaten von Ibn Ziyad zu den Zelten, in denen die Frauen und Kinder Zuflucht gesucht haben, und stecken sie in Brand, damit die Bewohnerinnen herauskommen. Sie nehmen sie gefangen, fesseln sie mit Riemen und Ketten und schlagen sie mit Knüppeln und Stöcken. Die Menge eilt zu den Zelten, alle versuchen, das Feuer mit Händen und Füßen zu löschen, schlagen sich gegenseitig auf den Kopf und rufen: „*Oh Husayn, Oh Unterdrückter!*“ Jeder versucht dann, ein Stück Stoff oder Asche aus den abgebrannten Zelten zu holen, das er als Segenszeichen oder als Talisman aufbewahrt.

Das Theaterspiel dauert etwa zwei Stunden. Dann ziehen die Schauspieler durch die Straßen, begleitet von den gefangenen Frauen und Kindern. In der Prozession kann man auf Lanzen aufgespießte Köpfe sehen sowie den mit dem Pfeil durchbohrten Körper des Neugeborenen und ein Pferd ohne Reiter, auf dem Sattel sieht man roten Flecken. Al-Sajjâd, Husayns Sohn, dem einzigen Überlebenden der Familie, erscheint in Ketten gefesselt und krank. Husayns enthaupteter Körper, der von seinen Feinden getragen wird, ist ebenfalls zu sehen. Am Fuße des Sarges sitzt ein als Löwe verkleideter Mann, der die Leiche bewacht. Diese letzte Szene ist von einer Legende inspiriert, nach der ein Löwe aus der Wüste kam, nachdem er erfahren hatte, dass Husayn tot sei und sein Körper im Sand lag. Dieser Löwe hätte dort drei Tage lang gewacht, bis schließlich der Banû Asad-Stamm Husayn und seine Gefährten begrub.



Eine andere Form von *tashâbîh* besteht aus einer Aufführung, bei der die Schauspieler schweigen. Ein Leser oder Rezitator psalmodiert dann die verschiedenen Ereignisse des Dramas von Kerbala.

#### 4. Die Bedeutung der Aschura-Feierlichkeiten

Nachdem wir die Zeremonien von Aschura im Detail vorgestellt haben, werden wir uns zunächst mit dem Begriff und der Bedeutung des Weinens befassen. In einem zweiten Schritt werden wir die Gründe für Husayns Aufstand darlegen und schließlich werden wir in einem dritten Schritt die Frage der Erlösung und die Bedeutung der Fürbitte in der schiitischen Volksfrömmigkeit betrachten.

##### 4.1. Das kollektive Klagen

Kollektives Klagen ist ein Phänomen, das in allen alten Religionen, so auch Mesopotamien zu finden ist. Unter den sumerischen und babylonischen Texten aus dem 4. Jahrtausend vor Chr. finden wir Texte verschiedener Mythen, die diese Manifestationen in den Städten Sumer und Babylon beschreiben: Sie sollten an den Tod von Dumuzi oder Tam-muz, dem Gott der Fruchtbarkeit, erinnern. Nach der sumerischen Version gab die Frau von Tammuz, die Göttin Inanna oder Ishtar, sich ihm hin, um der Unterwelt (die Hölle, ein „Land ohne Umkehr“) zu entfliehen und zwang ihn, ihren Platz einzunehmen. Danach bedauerte sie aber die Abwesenheit Dumuzis, so dass sie mit ihrem Volk zu weinen und zu klagen begann; *Inanna trauert um ihren jungen Liebhaber bitterlich: Hier ist er nicht mehr, mein Mann, mein charmanter Ehemann.* Inanna war damit einverstanden, dass Dumuzis Schwester (Geshtinanna) ihn in der Unterwelt zyklisch alle sechs Monate ersetzen würde. Dieser Mythos erklärt damit auch die Veränderung der Vegetation im Laufe des Jahres: Im Herbst und Winter ist Dumuzi von der Welt der Lebenden abwesend, im Frühling und Sommer, kommt er zurück und das Leben kommt auch auf die Erde wieder zurück. Durch sein Handeln wachsen und vermehren sich also die Lebewesen und die Pflanzen, er ist es, der handelt und die Knospen erblühen lässt.

Auch im Epos von Gilgamesch wird das kollektive Klagen erwähnt. Als die Göttin Ishtar ihm einen Heiratsantrag machte, sagte Gilgamesch zu ihr: *Für Tammuz, dem Geliebten deiner Jugend, hast du Jahr für Jahr geweint.* Der irakische Gelehrte Tâha Bâqir erklärte, dass sich dieser Text *auf eine alte Tradition bezieht, in der Frauen Tammuz, den Gott des Erblühens und des Frühlings, beklagten und beweinten.*

Charles Vellay wies bereits 1901 darauf hin, dass der Ritus des Klagens, den toten Gott zu beklagen, auch in Byblos unter einem anderen Namen üblich war und in einer anderen Form existierte:

*Die Feste der Verehrung Gottes wurden mit unvergleichlichem Pomp und mit einer orientalischen Überschwänglichkeit auf vielfältige und geräuschvolle Art gefeiert. Wenn sich der Fluss Adonis mit dem Blut des toten Gottes verfärbte, erzählten sich die Frauen von Byblos, dass der göttliche Jäger gerade vom Wildschwein verletzt worden war, womit die Trauer in der ganzen Stadt begann. Es war die Zeit der Lamentationen, der Klagen, des Weinens und der Begräbniszeremonien.*

Die Identifizierung der Gottheit Adonis mit Tammuz wurde von James Frazer in seiner Studie *Rameau d'or* aufgegriffen und beschrieben: *Der wahre Name des Gottes war Tammouz; Adonis ist der semitische Adon, der Herr, ein Ehrentitel, den seine Gläubigen ihm gaben.*

Kramer führt die Arbeit Vellays weiter und weist nach, dass die Traueritten sehr viel mehr verbreitet waren: *Man kann davon ausgehen, dass das Drama von Inanna und Dumuzi nicht nur in Palästina und Syrien praktiziert wurde, sondern auch in Anatolien, Zypern und in Griechenland.*

Die Riten der Wehklage über den Gott Tammuz wurden im Nahen Osten lange praktiziert. In der Bibel, im Buch Hesekiel heißt es:

*Er sagte zu mir, du wirst noch weitere größere Gräueltaten sehen, die sie begehen. Dann brachte er mich zum Eingang des Tores am Haus des Herrn, das nach Norden geht. Und siehe, da saßen Frauen, die Tammuz beweinten. Und er sprach zu mir, hast du das gesehen, Menschensohn? Doch du wirst noch mehr Gräueltaten sehen, größer als diese. Dann brachte er mich zum Innenhof des Hauses des Herrn. Am Eingang zum Tempel des Herrn, zwischen Vorhalle und Altar, standen etwa fünfundzwanzig Männer, mit dem Rücken zum Tempel des Herrn, mit dem Gesicht nach Osten. Sie beteten nach Osten gewandt, die Sonne an.<sup>26</sup>*

Im 19. Jahrhundert verglich Bernhard Dirks Eerdmans die Feierlichkeiten von Aschura im Iran mit den Tammuz-Feierlichkeiten und stellte Ähnlichkeiten zwischen den beiden fest. Er stellt die Frage, ob das Weinen und Wehklagen während der *muharram*-Tage keine Erweiterung der babylonischen Klagen über den Tod von Tammuz sein könnten. Sind diese Ähnlichkeiten zufällig oder sind die Aschura-Riten wirklich von den Tammuz-Riten beeinflusst?

Charles Virolleaud seinerseits stellt ebenfalls fest, dass es Gemeinsamkeiten zwischen der Husayn-Tradition und dem Tammuz-Mythos gibt und fragt sich: *Wenn diese Ähnlichkeiten als Reminiszenzen zu sehen sind, wenn die schiitische Legende in diesen klar umrissenen Punkten teilweise durch die Adonis-Tammuz-Legende inspiriert wurde, wie wurde sie dann überliefert?*

Der irakische Gelehrte Jâsim Husayn räumt ein, dass gewisse Elemente des Tammuz-Kultes in Mesopotamien mit bestimmten Riten anlässlich der Aschura-Feiern ähnlich sind. So wie Ischtars Weinen den Tammuz wieder auferstehen lässt, so wie die Erde wieder fruchtbar wird, so bezeugt das Weinen der Schiiten über das Martyrium des Husayn den Sieg der Prinzipien des Husayn, der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit und des Guten über das Böse. Doch für ihn ist klar, dass Husayns Martyrium das auslösende Element war, dass das kollektive Klagen der Schiiten auslöste und gleichzeitig mit der muslimischen Lehre kompatibel war.

Im Gegensatz zu Bernhard Dirks Eerdmans versuchte Jâsim Husayn in seinem Artikel zu zeigen, dass das kollektive Weinen und Wehklagen keinen heidnischen Ursprung haben kann, auch wenn er gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem Kult von Tammuz und der Liturgie des Martyrium von Husayn erkennt. Die Frage nach dem Ursprung des Weinens und Wehklagens ist nicht ganz geklärt und verdient weitere Untersuchungen.

Nach der schiitischen Lehre ist die Trauer um Husayn nicht nur eine Grundvoraussetzung, um ein guter Schiit zu sein, sondern auch ein Ausdruck der Liebe und Treue zu ihm und seiner Familie sowie eine Möglichkeit, das Leid und die Ungerechtigkeit, die er erleiden musste, zu teilen. Es ist die Pflicht eines jeden Schiiten, zu weinen, mindestens eine Träne während seines Lebens zu vergießen, um Husayn und seiner Gefährten zu gedenken.

Das erste Beispiel für einen Weinenden ist Imâm 'Alî Zayn al-'Âbidîn, Husayns Sohn, ein direkter Zeuge der Ermordung seines Vaters und seiner Gefährten, der durch sein Beispiel und

---

26 Ezechiel, 8,13-16. Einheitsübersetzung.

seine Worte die Tradition des Weinens und Wehklagens begründete. In einem der ihm zugeschriebenen Hadithe bekennt er:

*Wer um den Tod meines Vaters Husayn trauert, dem schenkt Gott große Paläste im Paradies, in denen er für immer lebt. Er fügt hinzu: Jedem Gläubigen, dessen Augen weinen und dessen Tränen über das fließen, was wir<sup>27</sup> durch die Hand unserer Feinde erlitten haben, wird Gott einen Platz in seinen Palästen im Paradies bereiten und ihn vor allem Leid, vor dem Feuer der Hölle und vor seinem Zorn am Tag des Gerichts schützen.*

Ali, Sohn Husayns, gilt nach der schiitischen Tradition als einer der größten Trauernden; er hat vierzig Jahre lang den Tod seines Vaters beweint! Ein schiitischer Hadith bezeugt, dass jedes Mal, wenn ihm das Essen gebracht wurde, er sich an das Leiden seines Vaters erinnerte und weinte, so dass das Essen von Tränen durchtränkt war; er wiederholte immer wieder, dass *Husayn, Sohn des Gesandten Gottes, getötet wurde, während er hungrig und durstig war.* Derselbe Hadith berichtet auch, dass

*eines Tages 'Alî Zayn al-'Âbidîn in Begleitung seines Dieners in Verzweiflung geriet, sich auf den Boden warf und anfang, ausgiebig zu weinen, bis sein Gesicht mit Tränen bedeckt war; als er dies sah, protestierte sein Diener gegen seine Haltung und sagte ihm, dass er vor Kummer sterben würde, wenn er nicht aufhören würde zu weinen. Aber der Imam antwortete ihm: Der Prophet Jakob, der einen von seinen zwölf Söhnen verloren hat, ist nur alt und blind geworden; wie sollte ich aber, der ich doch den Tod meines Vaters erlebte und siebzehn meiner Cousins vor mir geschächtet wurden, wie sollte ich nicht um sie weinen?*

Ein anderer Hadith, der sehr oft in Versammlungen zum Gedenken an das Martyrium von Husayn rezitiert wird, bezieht sich auf ein Gespräch zwischen dem Imam Ja'far al-Sâdiq und dem Dichter Abû 'Ammâra, der oft rezitiert wird:

*Als ich eines Tages den Imâm al-Sâdiq besuchte, fragte er mich: O Abû 'Amâra, schreib mir ein Gedicht zum Gedenken an den Tod meines Großvaters Husayn; und als ich anfang, mein Gedicht zu rezitieren, fing der Imam an zu weinen; die Frauen fingen ebenfalls an zu weinen, und schließlich weinten alle; und als ich mein Gedicht zu Ende rezitiert hatte, sagte der Imam zu mir: Oh Abû 'Ammâra, derjenige, der Husayn preist, wird von Gott ins Paradies gesetzt, und derjenige, der nicht weinen kann, es aber versucht, auch ihm garantiert Gott das Paradies.*

Ein von al-Scheich al-Tûsî tradiertes Hadith überliefert, dass Ja'far al-Sâdiq seinem Schüler al-Mufaddal lehrt, dass die Trauer des Mannes, der über das erlittene Unrecht, das wir erlitten haben, traurig ist, ein Akt der Ehre für Gott ist, seine Trauer um unsere Familie, eine religiöse Haltung und die Tatsache, dass er unser Geheimnis bewahrt, ein Kampf (dihad) für Gott ist. Er fügt noch an, dass dieser Hadith mit goldenen Buchstaben geschrieben werden müsste. In einem anderen Hadith, der von Ibn Tâwûs zitiert wird, bezeugt al-Sâdiq, dass das Weinen zur Vergebung der Sünden beiträgt, wenn er sagt: Wer sich an uns erinnert und eine kleine Träne von der Größe des Flügels einer Mücke vergießt, dem wird Gott alle seine Sünden vergeben, auch wenn sie zahlreicher sind als der Schaum des Meeres.

Der achte Imam 'Alî al-Rida (768–818) regte seinen Schüler, a-Rayân b. Shabîb, zum Weinen an: *O Ibn Shabîb, wenn du um wenig weinen willst, dann weine um Husayn, den Sohn Alis, denn er wurde zusammen mit siebzehn Männern seiner Familie wie ein Schaf geschlachtet, und es gab keine anderen wie sie auf Erden.* Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, fügte

---

27 D. h. die Familie Husayns.

er hinzu, dass selbst die Natur die Trauer über das Martyrium von Husayn zum Ausdruck bringt. Damit bekräftigt er, dass sich die menschliche Trauer mit der des Universums verbindet.

Aus diesen Hadithen geht klar hervor, dass der Zweck des Gedenkens an den Tod Husayns darin besteht, zu trauern und andere dazu einzuladen, dasselbe zu tun, da das Weinen ein Weg zur Erlösung ist. Die Tränen über das Martyrium Husayns sowie über das Leiden der Familie des Propheten werden zu einer Quelle der Erlösung für diejenigen, die sich entschieden haben, an dieser Form der Trauer teilzunehmen, überall und immer, wo dies möglich sei. Die Tragödie von Kerbala machte die Schia zu einer Konfession der Trauer und des Leidens. Calmard urteilt, dass die Schia tief von einem Pessimismus durchdrungen sei, und er zitiert Corbin, der eine Parallele zwischen *dem immensen okkulten Schrei* dieser Religion und der *zuversichtlichen Hoffnungslosigkeit* der lutherischen Religion zieht. Elias Canetti geht sogar so weit zu behaupten, dass keine Religion jemals stärker auf das Klagen bestanden habe. *Es ist das höchste Verdienst, das jedes andere gute Werk bei weitem übersteigt. Man kann berechtigter Weise von einer Trauerreligion sprechen.*

#### **4.2. Das kollektive Klagen**

Der Wert einer Revolution, die Teil der Geschichte ist, die über ihre unmittelbaren Errungenschaften weit hinaus geht, liegt darin, dass sie Transformationen und Neuausrichtungen historischer Prozesse bewirkt. Sie eröffnet eine Zukunft, indem sie sich neue Perspektiven erschließt und so dauerhaft die Geschichte prägt.

Dieses kurze Kapitel will versuchen, die tieferen Beweggründe des Aufstandes von Husayn zu erklären: Warum dieser Aufstand und was war das Ziel? Was waren die Ursachen? War es ein Aufstand um Macht zu erlangen? Wusste Husayn, was er riskierte? Was waren die wirklichen Gründe oder Ursachen?

Mehrere schiitische Autoren haben versucht, die Umstände und Motivationen zu verstehen, die ihn zum Aufstand bewegten, bei dem er und seine Anhänger dann umkamen. Sie waren Pioniere bei der Aufarbeitung der Gründe von Husayns Aufstand.

Zu ihnen gehören insbesondere der Ayatollah Murtadâ Mutahharî und der Imâm al- Shîrâzî. Mutahharî stellt in seiner Studie *al-malhama al-husayniyya*, das Husayniden-Epos, die Frage, ob der Aufstand Husayns eine *spontane eruptive* Bewegung oder die Folge eines ständigen Drucks war, dem die *umma* und die Gefährten Husayns ausgesetzt waren. War die Machtausübung Mu'âwiyas bis zu Yazîd so erdrückend, dass es schließlich zu einer Explosion kam?

*War es eine unvorhersehbare Reaktion der Wut? Und welche Rolle spielte die Bevölkerung von Kufa, forderte sie Husayn zum Handeln auf? Was waren die Ursachen der Revolte? Waren die Reaktion Husayns und seine Initiative eine Entscheidung aus einer Nicht-Entfremdung heraus? Oder war es weder das eine noch das andere, sondern vielmehr Ausdruck sowohl des Widerstands gegen die Methoden der herrschenden Machthaber als auch eine Reaktion auf die herrschende Ungerechtigkeit? Welcher dieser Faktoren war der eigentliche Auslöser?*

Nach Mutahharî ist es wahrscheinlich, dass all diese Faktoren auf unterschiedlicher Weise aber mit gleichem Gewicht eine Rolle gespielt haben.

*Die Tatsache, dass die Bewohner von Kufa ihre Bereitschaft signalisiert hatten, ihn zu unterstützen, war sicherlich ausschlaggebend. Aber die Aufforderung der Machthaber, die*

*zugunsten von Yazîd geforderte Loyalität und die Ablehnung Husayns, waren sicherlich größer und bedeutsamer und der dafür zu zahlende Preis war der Tod. Letztendlich war aber die Nichtbeachtung des koranischen Gebotes, das Gute zu gebieten und das Böse zu verbieten, das wichtigste Argument gewesen, und gibt der Revolte Husayns einen absoluten Charakter. Nach schiitischen Denken stützt dieses Gebot die husaynidische Erneuerung viel stärker als die beiden anderen und gibt ihr eine Vitalität und Dauer.*

Mutaharî ist auch überzeugt, dass sich Husayn in seiner Opposition gegen Yazîd auf seinen Großvater Muhammad verlassen kann, denn: *Wer einem tyrannischen Herrscher anrätet, das zu erlauben, was Gott verboten hat, hält nicht den Bund mit Gott, verrät die Sunna seines Gesandten, befiehlt den Anbetern Gottes lasterhaft und aggressiv zu sein, er widersetzt sich nicht, weder den bösen Taten noch den bösen Worten, Gott wird ihm dasselbe Schicksal zuteil werden lassen.*

Mutahharî fasst zusammen, dass Husayn auch gegen den Gouverneur gehandelt hätte, wenn die Bewohner von Kufa ihn nicht dazu aufgefordert hätten oder wenn die Behörden ihn nicht gebeten hätten, sich an Yazîd durch einen Treueeid zu binden, da er das *Gebot das Guten zu gebieten und das Bösen zu verbieten* anwenden muss, Ungerechtigkeit und Korruption sollte er meiden.

Der Imam Al-Schîrâzî sieht den Grund der husaynidische Bewegung als eine *Verherrlichung des Islam sowie eine Wiederbelebung des Korans, Ziele, die Husayn mit dem von ihm verkörperten Wiedererwachen und seinem Märtyrertod anstrebte.*

Imam Al-Shîrâzî ist überzeugt, dass die husaynidische Bewegung schließlich keine Bewegung ist, die aus der blutigen Schlacht zwischen Husayn und Yazîd hervorging, sondern ein Kampf zwischen zwei Systemen, zwischen dem Guten und dem Bösen, ist. Husayn repräsentiert die vollkommene Religion und das Gesetz, das dem Menschen erlaubt, seine Menschlichkeit hervor zu heben. Es erlaubt ihm ebenfalls, als Individuum in Bezug auf kollektive Pflichten Verantwortung zu übernehmen.

Nach Shîrâzî bestand die Berufung Husayn darin,

*die Nation aus dem Abgrund zu ziehen und in die Fülle zu heben und das in dem Moment als die Nation der Muslime sich in Fraktionen aufzulösen begann, in Gefahr war, sich ein zu igeln, sich ins Diesseitige zurückzuziehen, die Ungerechtigkeit zu ertragen und unter das Joch der Ungerechtigkeit des Yazîds und seines Vaters zu begeben. Der Imam Husayn wollte wieder den Glauben und die Wahrheit verbreiten, dass sie wieder aufleben wie zur Zeit des Propheten.*

Al-Shîrâzî ist überzeugt, dass der Imam Husayn die Renaissance, den Neuanfang symbolisiert, der Wegweiser für andere Erneuerungen sowie die Befreiung von der Ungerechtigkeit in dieser Welt. Er hat den Thron aller Tyrannen gestürzt und so den Weg freigemacht für Reformen.

Al-Shîrâzî ist deshalb überzeugt, dass Husayns Revolte nicht nur ein Erbe für die Muslime war, sondern für die ganze Menschheit. Diese geschundene Menschheit muss erkennen, dass sie epochenübergreifend ein Drama erlebt, das vergleichbar ist mit dem, was Husayn erlebte, um von diesem Leid geheilt zu werden.

Mit dieser kurzen Darstellung der zwei schiitischen Autoren können wir zusammenfassen, die Bewegung von Husayn diente vornehmlich dazu, den Islam vor der Gefahr, die von den

Umayyaden ausging, zu schützen, und sie Rache an die Qurayschiten<sup>28</sup> übten, die den Islam seit seinem Bestehen bekämpften.

Fünfzig Jahre nach dem Aufkommen des Islam haben die Qurayschiten, repräsentiert durch die Banû Umayya, die Macht übernommen und – aus schiitischer Sicht – die Werte und die Gesetze, die der Islam brachte, außer Kraft gesetzt oder sie durch sich widersprechende Werte ersetzt. Als Mu'âwiya die Macht für seinen Sohn Yazîd reklamierte, setzte er eine neue gesetzliche Regel der Nachfolge durch, indem der Kalif selbst seinen Nachfolger bestimmen kann. Diese Regel widersprach dem sunnitischen Brauch, dass der Kalif vom der umma gewählt wird. Sie widersprach auch der schiitischen Tradition, die besagt, dass der Prophet vor seinem Tod Ali zu seinem Nachfolger ernannt hatte.

Aus diesem Gefühl der Frustration und Unterdrückung heraus entstand eine revolutionäre Dynamik, sowohl religiöser als auch politischer Natur, die zu Husayns Aufstand gegen Ungerechtigkeit und politische Tyrannei führte und eine Rückkehr zu den Wurzeln der Tradition, wie sie vom Propheten begründet wurde, befürwortete.

Husayn begann seine Reformen gegen Yazîd, indem er sich weigerte, Yazîd den Treueeid zu schwören. Als Träger des Vermächtnisses des Propheten und seinem Schicksal gehorchend, veränderte er radikal das gesellschaftliche Bewusstsein. Er antwortete dem Gouverneur von Medina, der ihn aufforderte, Yazîd den Treueeid zu geloben:

*Prinz, wir gehören zum Haus des Propheten (Friede sei mit ihm), die Quintessenz der Botschaft [...], durch uns hat Gott die Schöpfung geöffnet und durch uns wird Gott sie schließen. Yazîd ist ein Lüstling, der sich dem Wein hingibt, ein Angriff auf das wahre Leben, ein öffentlicher Verführer, der von keinem, auch nicht von mir einen Treueeid endgegennehmen kann. Der morgige Tag, der Lauf der Ereignisse werden zeigen, welcher von uns beiden würdiger für das Amt des Kalifen und der Loyalität ist.*

Bezüglich seiner Entscheidung, nach Kufa zu kommen, antwortete Husayn seinem Bruder Muhammad, bekannt als Ibn Hanîfa, der sich dagegen aussprach: „Wahrlich, ich werde böswillig noch anmaßend, weder einer, der korrumpiert noch ein Unterdrücker sein, sondern ich bin darauf bedacht, dass das Recht der umma meines Großvaters (Gottes Segen für ihn und seine Verwandten) wiederhergestellt wird.“ Husayn offenbart hier die wahre Absicht seines Unternehmens, indem er an die islamische Tradition erinnert und auf den Weg des Propheten zurückkehren will.

Den Treueeid zu leisten hätte bedeutet, die Legitimität der Macht anzuerkennen. Im Lichte dieses Kriteriums war der husaynidische Aufstand ein großer Erfolg für die Schiiten. Er entzog Yazîd die Legitimität, von der er zusammen mit seinem Vater träumte. Die Revolte brachte die Macht und das, was sie verkörperte, an den Rand des Abgrunds. Auf diese Weise wurde sich die Umma der Ungerechtigkeit bewusst, die den *Leuten des Hauses* widerfuhr. Es führte zu einem allgemeinen Zustand der Reue und zu einem Aufruf zur Rechtschaffenheit. Es war der Beginn des Endes des Umayyaden-Reiches.

Der Aufstand beendete nicht die Herrschaft der Umayyaden, aber er entzog ihr die Legitimität, er isolierte sie und entzog ihr damit aller Machtbefugnisse, die sich die Umayyaden

---

28 Der Stamm der Quraychidten (o. Quraish) war z.Z. Muhammads der dominierende Stamm in Mekka. Er stand Muhammad feindlich gegenüber und es kam zum Bruch als Muhammad die neben Allah verehrten Götter des Stammes kritisierte. Auf ihren Druck wurde Muhammad gezwungen, 622 nach Medina (Yathrib) auszuwandern.

angeeignet hatten. Machthaber, die sich die umayyadische Philosophie zu Eigen gemacht und die umayyadische Regierungsmethode übernommen hatten. Damit hat der husaynidische-Aufstand den laufenden Prozess der Konsolidierung der umayyadischen Vorstellungen innerhalb des Islam beendet.

Die Riten der Aschura-Feierlichkeiten, die seit vierzehn Jahrhunderten den schiitischen Jahresrhythmus prägen, sind nur ein Ausdruck dieses mächtigen Impulses, der durch Husayns Aufstand den Ablauf der Geschichte prägt. In dieser Hinsicht ist die kulturelle, psychologische und historische Prägung der Husayn-Rebellion weit über das Ereignis selbst hinausgegangen. Im Libanon sagte Ayatollah Muhammad Hussein Fadlallah am 29. Februar 2008 in einer Freitagspredigt in der Al-Imamayn al-Hasanayn-Moschee:

*Husayn ist für uns ein Mann, der sich gegen das Unrecht aufgelehnt hat - und nichts anderes. Er ist ein Imam, der der Botschaft gerecht wird. [...] Er hat die Umma gebeten, die korrupte Realität, die von der wahren islamischen Linie abweicht, zu beenden sowie die Verantwortung dafür zu übernehmen. Für die umma übernahm er die Führung der Revolten und stellte sich der ungerechten Macht entgegen und er sprach sich dafür aus, die Situation zu verbessern, so dass der Islam wieder zu seinem Recht kommt. Diese Stimme wird auch im Laufe der Zeit immer wieder zu hören sein, sie ermahnt ständig die gesamte islamische Gemeinschaft, diesen Geist in die Welt zu tragen und ihn von Generation zu Generation weiterzugeben.*

Für die Schiiten zielte Husayns Aufstand darauf ab, das Gewissen der *umma* zu wecken und sie vor dem Komplott der Umayyaden zu warnen, und legten so die Bedingungen für einen authentischen Islam gegenüber der korrupten Strömung.

### **4.3. Das erlösende Leid**

Es ist bekannt, dass der Begriff *fidâ* (Erlösung oder Sühne) im sunnitischen Islam unbekannt ist wie auch der Begriff *al-fâdî* (Erlöser). Damit sich eine Vorstellung von Erlösung oder Sühne entwickeln kann, braucht es ein auslösendes Element wie zum Beispiel eine Verfolgung oder der tragische Tod eines Gründers. Der Islam hat sich schnell ausgebreitet ohne selbst eine Verfolgung zu kennen. Der Prophet Muhammad ist auch nicht als Märtyrer gestorben. Nur die christlichen Araber verwendeten die zwei genannten Begriffe, um von der göttlichen Erlösung zu reden. In der irakischen Umgangssprache wird das Verb *fadâ* gebraucht, um von einem Engagement oder Opfer unter den Menschen zu sprechen, doch niemals zwischen Mensch und Gott.

Wenn vom Handeln Gottes gesprochen wird, hat der Begriff Erlösung oder Sühne keine Bedeutung in der islamischen Theologie. Nach dem traditionellen Verständnis des Islam wird jeder Muslim am Tag des Jüngsten Gerichts vor seinem Schöpfer stehen, um nach seinen Taten gerichtet zu werden. Jeder Mensch ist nur für sein eigenes Verschulden verantwortlich. In diesem Sinne ist die koranische Lehre sehr klar: *Und jeder begeht nur zu seinem eigenen Nachteil (was er sich an Schulden zuschulden kommen lässt). Und keiner wird die Last eines anderen tragen.<sup>29</sup> An anderer Stelle heißt es: Und keiner wird die Last eines anderen tragen. Einer, der (seinerseits) belastet ist, mag (noch so sehr) darum bitten, dass man ihm bei seiner Last (tragen) helfe.<sup>30</sup>*

---

29 Koran 6,164.

30 Koran 35,19.

In der schiitischen Tradition findet man jedoch zahlreiche volkstümliche Erzählungen, die dem Begriff der *Erlösung* sowie den etwas anderen, aber oft damit verbundenen Begriff der Fürbitte, große Bedeutung beimessen. Diese Geschichten schöpfen aus den Überlieferungen der Imame. Die Doktorarbeit von Mahmoud Ayoub, *Redemptive Suffering in Islam: a Study of the Devotional Aspects of Ashûrâ in Twelver Shi'ism* erklärt zum ersten Mal die wesentlichen Aspekte dieser Lehre in der schiitischen Welt. Verglichen mit der vorhergehenden Literatur wirft diese Arbeit einen neuen wissenschaftlichen Blick auf das Thema; der Autor, selbst ein Schiit, kennt sein Thema sehr gut. Wir hoffen, dass seine wissenschaftliche Sichtweise, die von einer anderen Kultur geprägt ist, neue Elemente zur Vertiefung und Wiederbelebung dieses Themas einbringen kann.

Wo liegt der Ursprung der beiden Konzepte von Erlösung und Fürbitte? Das Martyrium und der tragische Tod von Husayn und seiner Familie sowie das Unrecht, das die zwölf Imame und Schiiten durch die Kalifen der Umayyaden und ihre Nachfolger erlitten haben, scheinen die Grundlage dieser Konzepte und das Ereignis gewesen zu sein, das ihre Entwicklung ausgelöst hat. Diese Tragödie löste bei den Schiiten ein permanentes Gefühl der Unterdrückung aus, das sie veranlasste, sich in der Vergangenheit zu marginalisieren. Verstärkt wurde die Tendenz auch durch den Einfluss des Christentums, für das allerdings die Erlösung eine Schlüsselrolle spielt, ebenso wie die der Fürbitte. Die Übernahme dieser Interpretation im schiitischen Islam ist am Ende der Umayyaden-Periode und zu Beginn des Reiches der Abbasiden<sup>31</sup> deutlich erkennbar. Um die erlittenen Ungerechtigkeiten zu überwinden sowie ihre Ohnmacht gegenüber der herrschenden Macht zu überwinden, haben der fünfte Imam Muhammad al-Bâqir (57–1126/676–743) und sechste Imam Ja'far al-Sâdiq (84–148/703–765) die Bedeutung der Unterdrückung, die sie von Anfang an erfahren hatten, stärker herausgearbeitet, um ein besseres Verständnis der Erlösungslehre auszuarbeiten. Auch die damit verbundene Idee des *Mahdî*, des Messias, wurde parallel dazu erarbeitet; die Schiiten glauben, dass der zwölfte Imam Muhammad al-Mahdî entrückt ist, zurückkommen wird, um die Ungerechtigkeiten zu beenden und eine Herrschaft der Gerechtigkeit bis zum Tag des Gerichts zu errichten.

Die Wurzel *fadâ* (loskaufen, auslösen) wird dreizehn Mal im Koran gebraucht. Die Substantive, die von der Wurzel abgeleitet werden, variieren zwischen *Lösegeld*, *Erlösung* und *Entschädigung*. Sie werden aber immer in einem horizontalen Sinn des Austausches zwischen den Menschen verwendet. Der berühmte Rechtsgelehrte Muhammad Bâqir al-Majlisî kommentiert in seiner Studie *bihâr al-anwâr* den Koranvers 37,107: *Und wir lösten ihn mit einem gewaltigen Schlachtopfer aus* und er bezieht sich ferner auf eine Überlieferung, die auf den achten Imam zurückgeht:

*Ich hörte al-Ridâ sagen: Als Gott Abraham befahl, an Stelle seines Sohnes Ismael einen Widder zu schächten, hätte Abraham<sup>32</sup> es vorgezogen, seinen Sohn mit eigener Hand zu*

---

31 Die Abbasiden-Dynastie folgte auf die Umayyaden-Dynastie und herrschte von 750–1258, Bagdad wurde die neue Residenzstadt.

32 Im Koran nimmt Abraham (arab. Ibrahim) eine herausragende Stellung ein. So zeichnet er sich nach 6,74-83 durch den Glauben an den einen Gott aus, ist er nach 6,84-87 der Vater der Propheten. In 3,60 heißt es: „Abraham war weder Jude noch Christ, sondern ein Rechtgläubiger (hanîf), ein Muslim.“ [deutsche Koran Ausgabe von Rudi Paret]. 37,101-113 berichtet von der Prüfung, seinen namentlich nicht genannten Sohn zu opfern. Vgl. Gen 22,1-19. Des Weiteren belegen folgende Stellen im Koran Abrahams Bedeutung: 21,68-71 Zerstörung der Götzenbilder; 19,43-46 Beglaubigungswunder; 11,72-76 Abraham und seine Söhne (Die Araber sehen sich als die Nachkommen seines Sohnes Ismael); 2, 219-121 Bau der Kaaba in Mekka.



töten, um wie ein Vater zu leiden und so den höchsten Lohn für tugendhafte Menschen zu verdienen. (Gott) fragte ihn: „Oh Abraham, wen liebst du am meisten unter meinen Geschöpfen?“ Er antwortete ihm: „Oh Herr, unter deinen Geschöpfen gibt es für mich keinen, den ich mehr liebe als deinen geliebten Muhammad.“ Gott antwortete: „Ist er dir lieber als du?“ Er antwortete: „Er ist mir lieber als ich mich selbst liebe.“ Und (Gott) sagte: „Ist dir dein Sohn (Husayn) lieber als dein eigener Sohn?“ Er antwortete: „Sein Sohn ist mir lieb und teuer.“ Und (Gott) sprach: „Ist es für dich schmerzlicher, dass dein Sohn (Husayn) unrechtmäßig durch die Hand seiner Feinde getötet wird, als dass du deinen Sohn durch deine eigene Hand tötest, weil du mir gehorsam bist?“ Abraham sagte: „Oh Herr, es schmerzt mich mehr, dass er durch die Hand seiner Feinde getötet werden soll.“ Er sagte: „Oh Abraham, Menschen, die behaupten, Anhänger Muhammads zu sein, werden seinen Sohn Husayn ungerechterweise wie einen Widder schächten, und sie werden meinen Zorn verdienen.“ Da wurde Abraham betrübt und begann zu weinen. Gott offenbarte ihm: „Oh Abraham, deine Trauer um deinen Sohn Ismael (wenn du ihn getötet hättest) ist durch deine Trauer um den Tod Husayns erlöst worden, und ich habe dir deshalb den höchsten Grad an Belohnung gegeben.“

Dies ist wirklich ein Handel zwischen Gott und den Menschen: Majlisî zitiert Imam Ridâ, der sich auf die Geschichte von Abrahams Opfer bezieht und sie in die Geschichte Husayns einfügt, die allerdings diejenige von Abraham bei weitem übertrifft: *Die Bedeutung von Abrahams Opfer ist in dem globaleren Opfer eingebettet, das die ganze Menschheit betrifft.* Husayn ist ein Nachkomme Ismaels, wenn dieser geopfert worden wäre, *unser Prophet hätte nicht existiert wie auch kein Imam oder Prophet als sein Nachkomme.* Wenn das Opfer Ismael durch das Opfer einer seiner Nachkommen ersetzt wird, dann ist das Opfer Husayn gleichbedeutend mit der Erlösung aller früheren Generationen.

Die schiitische Theologie lehrt, wissend, dass die Menschheit das Leiden und den Tod nicht überwinden kann, dass Gott von Anbeginn der Schöpfung an bestimmte, dass Husayn den Märtyrertod erleiden müsse, damit die Menschen durch ihn gerettet werden können. Indem Husayn akzeptierte, geduldig und bereitwillig das Martyrium zu ertragen, sowie sein Leben und das seiner Familie und seiner Gefährten zu opfern, wurde er gleichsam eine *Arche der Erlösung* für die Schiiten.<sup>33</sup>

Al-Majlisî geht in einem anderen Kapitel auch auf Folgendes ein: *Als Gegenleistung für seinen gewaltsamen Tod und als Belohnung gewährte Gott Husayn eine Reihe von Imamen, er heilte und er erhörte Gebete, die an seinem Grab gesprochen wurden.* Auf diese Weise wird Husayn auch Fürsprecher am Tag des Jüngsten Gerichts sein.

Eine populäre Erzählung bezeugt, dass es Husayn vorzog, um Gottes Willen zu erfüllen, die Hilfe von Engeln und *djinn*, die geschickt wurden, um seine Feinde zu besiegen, abzulehnen, obwohl sie ihre Bereitschaft erklärten, an seiner Seite zu kämpfen: *Wir sind deine Gefolgsleute und wir stehen zu deiner Verfügung. Sag uns, was du willst, und wir werden gegen deine Feinde kämpfen, um sie auszulöschen.* Aber Husayn antwortete ihnen, Gott habe ihn seit der Schöpfung des Himmels und der Erde auserwählt, um einen Zufluchtsort zu haben, sowie eine Hoffnung und ein Fürsprecher am Jüngsten Tag für seine Anhänger zu sein. Die Schiiten betrachten das Martyrium von Husayn nicht nur als ein bedeutendes Ereignis, nach dem sich alle historischen Ereignisse, sowohl vorher als auch nachher, orientierten, sondern auch als ein Zeichen Gottes,

---

33 Bei den Aschura-Feierlichkeiten im Irak liest man oft auf Transparenten: „O Husayn, Rettungsboot!“

durch das seine Barmherzigkeit oder seine Gerechtigkeit für diejenigen, die glauben oder die sich weigern, zu glauben, erscheint.

In der schiitischen Tradition ist die Erlösung daher nicht von der Fürbitte zu trennen. Husayns Leiden wird als Quelle der Erlösung betrachtet, und er wird am Tag des Jüngsten Gerichts Fürsprecher sein. Auf die gleiche Weise hat seine Familie (der Prophet, Fatima und die zwölf Imame), die an diesem Leiden teilgenommen hat, von Gott die Möglichkeit bekommen, Fürsprache für die Menschheit einzulegen. Diese göttliche Gunst, die dem Propheten, Fatima und den zwölf Imamen erwiesen wird, ist ein Geschenk, das sie für die Unterdrückung und dem Leid, das sie ihr ganzes Leben lang geduldig ertragen müssen, trösten soll. So werden sie, während sie in ihrem Leben auf Erden gedemütigt wurden, mit Gott am Jüngsten Gericht teilnehmen. Das war von Anfang an im Plan Gottes vorgesehen und sein Wille, dass die zwölf Imame das Getränk, das aus Leid und Martyrium besteht, trinken sollten, um so eine wichtige Rolle bei der Beurteilung und Rettung der Menschen spielen können.

Al-Majlisî geht in seinem *bihâr al-anwâr* auf ein Hadith ein, das die Verbindung zwischen Husayns Leiden und der Gabe der Fürbitte aufzeigt:

*Umm Salâma, die eines Tages nach Hause zurückkam, fand ihren Mann weinend vor, der seinen Enkel Husayn an die Brust drückte. Umm Salâma fragte ihren Mann erstaunt nach dem Grund für seine Traurigkeit. Er erzählte ihr, dass der Engel Gabriel ihn besucht habe, um ihn das Martyrium von Husayn zu verkünden. Umm Salâma bat daraufhin: Oh Prophet Gottes, bitte ihn, dieses Schicksal abzuwenden. Muhammad antwortete: Ich habe es bereits getan, doch Gott hat mir offenbart, dass Husayn durch sein Martyrium einen spirituellen Rang erlangen wird, den niemand in der ganzen Schöpfung jemals erreichen wird. Er wird seine shî'a (Partei) haben, und er wird ihr Fürsprecher sein, der es ihnen ermöglicht, (am Tag des Gerichts) gehört zu werden. Der Mahdi wird einer seiner Nachkommen sein. Gesegnet sind die Freunde von Husayn und seinen Anhängern, denn sie werden am Tag des Jüngsten Gerichts siegen.*

Allein diese Passage würde genügen, um zu beweisen, dass die Tragödie von Kerbala Teil der göttlichen Heilsökonomie ist und dass Husayns Tod notwendig war, damit die schiitisch-islamische Gemeinschaft auf seine Fürsprache hin das Heil erlangen wird.

Wir sind hier eines christlichen Verständnisses von Erlösung sehr nahe, das der offiziellen islamischen Tradition völlig fremd ist, jedoch im Christentum das zentrale Glaubensbekenntnis ist. Es stellen sich also folgende Fragen: Wie kann das Martyrium von Husayn die Welt retten? Mit welchen Mitteln? Warum hat der Tod von Husayn diese Macht? In der christlichen Theologie wurden im Laufe der Jahrhunderte ähnliche Fragen über den gewaltsamen Tod Jesu am Kreuz<sup>34</sup> gestellt und breit diskutiert. Jean-Marc Gauthier fragt in einem Artikel über den Tod Christi: *Wie kann das Leiden dieses oder jenes Menschen etwas mit der Erlösung zu tun haben? Wie ist oder kann Leiden bedeutsam und erlösend sein? Braucht Gott Leid und Tod, damit diese Welt gerettet werden kann?* Die christliche Tradition bezeugt, dass Christus mehr ist als ein Mensch, er ist der *Sohn Gottes*; was in diesem Menschen geschieht, geschieht innerhalb Gottes und es ist Gott, der in ihm versöhnt, d.h. der die Welt rettet. Aber der Islam hat in seiner Geschichte weder seinen Gründer Muhammad noch Husayn jemals vergöttlicht. Nicht einmal in den populären schiitischen Erzählungen, die Husayn Eigenschaften und

---

34 Die Zeitschrift *Théologiques* widmet dem Thema eine Sondernummer: *Violence et souffrance rédemptrices*. 13 (2005) 2, S. 27.

Verdienste zuschreiben, die bis zu jener Aussage gehen, dass er vor aller Schöpfung erschaffen wurde und dass er viele Wunder vollbracht hatte.

Während meines Besuchs in Najaf anlässlich der Aschura-Feierlichkeiten vom 17. bis 27. Dezember 2009, sah ich viele Männer, die sich Schmerzen antaten, indem sie sich mit einem Schwert an den Kopf schlugen, gewaltsam, ja sogar selbstmörderisch. Woher kommt dieser Leidenswille? Und warum muss man leiden, um ein guter Schiit zu sein? Welche Motive können solche Handlungen rechtfertigen? Einige haben mir geantwortet, sie wollen an Husayns Leiden teilhaben; andere sagten, dass sie ihr Blut vergießen, damit Husayn am Tag des Gerichtes für sie Fürsprache einlegen wird; andere wiederum sagten, dass sie dies aus Liebe zu Husayn getan hätten

Jean-Marc Gauthier stellt im genannten Artikel die Frage: *Wie und warum konnten durch das Leiden und den Tod von jemandem, diese oder jene gerettet werden?* Christen, und Schiiten, können und müssen sich zweifellos weiterhin durch dieses Geheimnis der Erlösung durch das Leid, das für die Vernunft unverständlich ist, hinterfragen lassen.

Wir erinnerten daran, dass die Idee eines Mittlers zwischen Gott und den Menschen für die sunnitische Theologie kein Thema ist. Muhammad selbst spielt diese Rolle auch nicht. Auf der anderen Seite haben wir aber gesehen, dass sowohl die Schia als auch das Christentum die Rolle eines Vermittlers akzeptieren. Man muss anerkennen, dass die schiitische Vision näher bei der christlichen liegt als bei der sunnitischen. Dieser Vermittler, dieser Mediator, spielt nicht nur in der Geschichte der Menschheit, sondern auch im globalen göttlichen Plan eine wichtige Rolle. In der christlichen Theologie wird Christus als das Wort gesehen, durch das Gott die Welt geschaffen hat, und gleichzeitig als das Opfer, das die Welt mit Gott versöhnt hat. In der Schia spielen die vierzehn Reinen, Muhammad, Fatima und die zwölf Imame, eine fast analoge Rolle, denn sie sind die letzte Ursache der Schöpfung und setzen sich für die Rettung der Menschheit ein.

Tatsächlich hat Gott dieselben vierzehn Reinen, die *Heilige Familie* genannt wird, als Fürsprecher für die Rettung der Menschheit bestimmt. So stellen viele schiitische Traditionen eine untrennbare Verbindung zwischen der Liebe zur *Heiligen Familie* und dem Glauben an Gott her, wie auch zwischen Hass und Gotteslästerung. Der Glaube an die Rolle der *Heiligen Familie* in der Heilsgeschichte gilt als ein wesentliches Element des Glaubens. Die Weigerung, daran zu glauben, ist eine große Sünde, die mit dem Glaubensabfall gleich gestellt wird. Ein Hadith, der dem fünften Imam Muhammad al-Bâqir zugeschrieben wird, beschreibt, wie Fatima am Tag des Jüngsten Gerichts vor den Toren der Hölle steht, um die Menschen zu beobachten, die vor ihr stehen. Sie wurden nach den Taten, die sie auf der Erde vollbracht haben, beurteilt, auf ihren Stirnen ist vermerkt, ob sie gläubig oder ungläubig sind. Die Gläubigen werden gerettet. Fatima wird nur für die Sünder Fürsprache einlegen, bei denen das Wort *muhibb* (die, die die Schiiten lieben) zwischen den Augen geschrieben steht, indem sie betet: „*Oh mein Herr, Du hast mich Fatima genannt und mich und meine Nachkommen beschützt. [...] Diejenigen, die unsere walâya (Heiligkeit) annehmen, werden vom Feuer der Hölle befreit sein.*“ Beachten wir, dass die Rolle von Fatima in diesem Hadith mehr ist als die einer Fürsprecherin, denn Gott gab ihr die Macht, das göttliche Urteil aufzuheben: Sie greift nicht nur ein, um das Urteil des Sünders zu erleichtern, sondern um ihn vor dem ewigen Feuer der Hölle zu retten. Damit wird auf die Bedeutung der Liebe zur *Familie* des Propheten mit Blick auf das Heil hingewiesen.

Dieser letzte Hadith ist ein beredtes Beispiel für das Verständnis der Fürbitte in der schiitischen Tradition. Wenn das Heil immer noch auf dem Prinzip des individuellen Urteils beruht, das ausschließlich mit Blick auf die Handlungen jedes Einzelnen gefällt wird, ist der Begriff der Fürbitte in diesen Texten ständig präsent wie auch der der Erlösung. Diese beiden Begriffe können ihre endgültige theologische Form aber nicht finden, denn zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung bleibt ein Abgrund: Gott bleibt für die geschaffene Welt völlig transzendent. Wo Jesus nach christlicher Lehre der Sohn Gottes ist, bleibt Husayn Mensch, ein Geschöpf, das keine göttliche Persönlichkeit besitzt. Die Schia bleibt somit am Rande einer wahren Theologie der Erlösung, wie sie im Christentum entwickelt wurde. Die Schia hat weder eine allgemeine Lehre noch eine präzise Lehre mit Blick auf Erlösung oder auf Fürbitte. Diese Ideen sind dagegen tief im schiitischen Volksglauben verwurzelt und werden durch Rituale vermittelt: Sie werden nicht in der abstrakten Theologie, sondern im konkreten Leben wirksam bejaht und umgesetzt. Es lässt sich wirklich nicht leugnen, dass im schiitischen Islam, zumindest in seiner populären schiitischen Variante, Sünder durch die Fürsprache der *Heiligen Familie* gerettet werden. Die Fülle dessen, was zu diesem Thema in Form von Geschichten und Gedichten tradiert wird, bringt die Tiefe dieses Glaubens im täglichen Leben der Schiiten deutlich zum Ausdruck: Die Rolle und die Macht der Imame wird am Jüngsten Tag entscheidend sein.

## Bibliographie

- AL-ʿĀMELĪ, Sharaf al-Dîn: al-majâlis al-fâkhira fî maʿâtim al-ʿitra al-tâhira. Beyrouth, Ed. Muhammad Jawâd Fakh-al-Dîn 2004.
- AL-BAHRÂNĪ, Abdallâh: maqṭal al-awâlim. Qum: Madrasat al-imâm Mahdî, 1984.
- AL-BALÂDHURĪ, Ahmad b. Yahyâ: ansâb al-shrâf. Beyrouth: Ed. S. Zakkâr et R. Zarkilî 1996.
- AL-DARBANDĪ, Mullâ Âghâ b. ,Abid: iksîr al-ʿibadât al-shahâdât. Qum. Ed: Muhammad Jumʿa 1999.
- AL-IRBĪLĪ, ʿAlî b. ʿIsâ: kashf al-ghumma fî maʿrifat al-aʿimma. Beyrouth: Ed. Hâshim al-Mahallâfî 1980.
- AL-KHAWÂRIZMĪ, Abû l-Muʿayyad al-Muaffaq b. Ahmad: Maqṭal al-Husayn. Najaf: Ed. Muhammad al-Samâwî 1947.
- AL-KULAYNĪ, Abû Jaʿfar Muhammad b. Yaʿqûb b. Ishâq: al-usûl min al-kâfî. Teheran: Ed. Alî Akbar al-Gaffârî, Bd. I. 1968.
- AL-MASʿÛDĪ, Abû l-Hasan ʿAlî: îthbât al-wasiyya li-l-imâm ʿAlî b. Alî Tâlib. Beyrouth: Dâr al-Adwâʿ 1988.
- AL-RÂWANDĪ, Qutb al-Dîn Saʿîd: Kitâb al-kharâʿij wa-l-jarâʿih fî muʿjizât al-nabî wa-l-aʿimma. Beyrouth: Muʿassasat al-Nûr 1991.
- AL-SHARQĪ, Tâlib ʿAlî: al-najaf al-ashraf ʿadâtuhâ wa taqâliduhâ. Najaf: Al-Adâb 1977.
- AL-SHĪRAZĪ, Sayyid Muhammad: risâlat ʿâshûrâ. Beyrouth: Hayʿat Muhammad al-Amîn 2001.
- AL-TABARĪ, Abû Jaʿfar Muhammad b. Jarîr b. Yazîd: Tarîkh al-rusul wa-l-mulûk. Le Caire: Ed. Muhammad Abû l-Fadl Ibrahim 1962.
- AL-TÛSĪ, Shaykh Abû Jaʿfar Muhammad b. al-Hasan: kitâb al-amâlî. Bagdad: Ed. Muhammad Bahr al-ʿUlûm 1964.
- AL-TUSTARĪ, al-Shaykh Jaʿfar: al-khasâʿis al-husayniyya. Najaf: Ed. Al-Haydariyya 1955.
- BÂBAYWAYH, Abû Jaʿfar Muhammad: Al-âmâlî aw al-majâlis. Beyrouth: Ed. Husayn al-ʿĀlamî 1960.
- CALMARD, Jean: Le culte de l'imam Husayn. Étude sur la commémoration du drame de Karbala dans l'Iran présafice. Paris 1975 (Doctoral dissertation, Ecole pratique des hautes études, France).
- CANNETTI, Elias: Masse et puissance. Paris 1966.
- CORBIN, Henry: En islam iranien, Aspects spirituels et philosophiques. Le schî'isme duodécimain. Paris 1971.
- CORBIN, Henry: L'imam caché. Paris 2003.
- EERDMANS, Bernadus Dirk: Der Ursprung der Ceremonien des Hosein-Festes. Zeitschrift für Assyrologie 9 (1894), S. 280–307.
- ELIADE, Mircea: Le mythe de l'éternel retour. Paris 1969.
- FRAZIER, James Georges: Le rameau d'or. Paris 1992.
- GAUTHIER, Jean-Marc: Violence, souffrance, mort et croix rédemptrices? Questions de sens et de foi. Théologique 13 (2005) 2, S. 27.
- GOBINEAU, Joseph Arthur: Les religions et les philosophies dans l'Asie centrale. Paris 1923.
- GOITEIN, Shelomoh Dov: Studies in Islamic History and Institutions. Leiden 1968.
- HADIDĪ, Javad: De Saʿdî à Aragon. Teheran: Ed. al-Hudâ 1999.
- HAMADA, Masami: Le pouvoir des lieux saints dans le Turkestan oriental. Annales Histoire Sciences Sociales. 59 (2004), S. 5–6 und 1030–1024.
- HUSAYN, Jâsim: Dirâsa fî nashʿat al-ahzân al-jamâʿiyya wa tatawwurihâ ʿinda l-imâmayya. Bagdad: Al-Majalla al-târikhiyya. Vol 3. 1974.
- IBN AL-ATHĪR, ʿIzz al-Dîn: asad al-ghâba fî maʿrifat al-sahâda. Beyrouth: ʿAlî Muhammad Muʿawwd. 2 Bd. 2003.
- IBN BÂBAYWAYH, Abû Jaʿfar Muhammad: ʿillal al-sharâʿî. Qum: Ed. Sayyid Muhammad Jawâd Dhihnî 200.
- IBN KATHĪR, ʿImâd al-Dîn Ismaʿîl: al-Bidâya wa-l-nihâya. Beyrouth: Ed. ʿAlî Shîrî, 14 Bd. 1988.
- IBN QAWLAWAYH, Jaʿfar b. Muhammad: Kâmil al-Ziyârat. Najef: Ed. Mirzâ al-Amînî al-Tabrîzî 1937.
- IBN SHAHRASHÛB, Abû Jaʿfar Muhammad: Manâqib âl Abî Talib. Najaf: Haydariyya, 3 Bd. 1956.
- KRAMER, Samuel Noah: Les mariages sacrés à Sumer et à Babylone. Paris 1983.
- MAKKE, Abbas: Les interdits et tabous du corps de la femme chiite au Liban-sud. Th. 3 cycle, Psychologie. Paris VII 1972.
- MASSON, Denise: Le Coran. Paris 1967.

- MUTAHHARÎ, Murtadâ: al-malhama al-husayniyya. Übers. Muhammad Sâdiq al-Husaynî. Beyrouth, Dâr al-islâmiyya 1992.
- Qabas min shu'â al-imâm. Beyrouth, Dâr Sâdiq 2002.
- RIZKALLAH, Ralph: Contribution à une approche psychosociologique d'un rite chez les chiites du Liban sud ('Ashûrâ). Th. 3 cycle: Psychologie. Paris VII 1977.
- SAWÂH, Firâs: Giljâmish: malhamat al-râfidayn al-khâlidat. Damas 1996.
- VELLAY, Charles: Le culte et les fêtes d'Adonis, Thommouz dans l'Orient antique. Paris 1904.
- VIROLLEAU, Charles: Le théâtre persan: ou le Drame de Kerbéla. Paris 1950.
- WENSINCK, Arent Jan: 'Ashûrâ. Encyclopedie de l'Islam<sup>2</sup>. Leiden 1960, S. 726.